

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926.]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Telephon Nr. 924

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, **Johannisstraße 50**, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich **MF. 1,60**. Monatlich **55 Pfg.** Postzeitungsliste Nr. 4069 a, 8. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die vierteljährliche Zeitungsbeilage oder deren Raum **15 Pfg.**, für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur **10 Pfg.**, answärtige Anzeigen **20 Pfg.** Zusätze für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 101.

Mittwoch, den 1. Mai 1901.

8. Jahrgang.

Sierzu zwei Beilagen.

Dem Fest der Arbeit.

Empor zum Licht! All überall
Heraus aus der drückenden Enge!
Es zittert die Erde vom mächtigen Schall
Der jubelnden Freiheitsgesänge.
Und strömt herbei, ihr Völker all!
Aus allen Zonen vom Weltenball
In einer wogenden Menge.

Schon bligten im Osten goldigroth
Der Sonne taglühende Strahlen.
Sie schauten das finstere Elend, die Noth
Und des Volkes unzählige Qualen.
Und vor der Armuth verzagtem Gesicht
Begann das Hoffnung spendende Licht
Den Traum von der Zukunft zu malen.

Erst lachten sie zynisch voll Heuchelei,
Des Goldes herzlose Mitter,
Dann machte sie flüchtig der hallende Schrei,
In mächtig klanger, zu bitter.
Doch jetzt? Jetzt steht sie gewappnet am Thor,
Und ängstlich horcht das lauschende Ohr
Auf das kommende große Gewitter.

Doch, Frühling erst ist's! Und wir säen die Saat
Boll Luft in die Acker und Auen;
Es leuchtet der glühende Tag der Mahd
Noch nicht vom Himmel, dem blauen.
Wir schöpfen der Ernte gold'nen Ertrag
Vor des Hasses vernichtendem Hagelschlag —
Und Ihr? Ihr seht es mit Grauen!

Und ob sie der Lüge verächtliche Macht
Nach stützen mit Stahl und mit Eisen,
Und ob sie die Kämpfer in Bann und Acht,
In den Kerker die Muthigen weisen —
Es schwillt die Fluth! Und von Jahr zu Jahr
Wächst des neuen Geistes eroberte Schar,
Den Frühling der Menschheit zu preisen.

Den Lenz, ihr Völker! Der Maientag
Kauft hercin in vollen Afforden,
Schon ist, was leis auf den Lippen lag,
Zum dröhnenden Echo geworden.
Wir spotten der Grenzen, des Markensteins,
Und haben die Herrscher — die Völker sind Eins,
Sie wollen nicht Kriege und Morden!

Es soll die prächtige, grünende Welt
Nicht Ruhmesgelüsten mehr dienen;
Wer schafft denn die Früchte in Acker und Feld,
In Werkstatt, Fabrik, in den Minen?
Wir sind's! Und wenn Früchte das Glück uns nicht heut,
So fordern wir Freude und glückliche Zeit,
Von der Sonne des Tages beschienen.

Wir jubelt dir zu, allgewaltiger Mai!
Es segnen dich Übermillionen!
O wehe nach Wahrheit den großenden Schrei
Als Bedruck hinein in die Zonen.
Und wer an die Knechtschaft feige noch glaubt,
Dem seze erweckend auf's schlafende Haupt
Der Freiheit flammende Kronen!

Und sind auch aus Dornen die Kronen zumeist
Der Kämpfer des Rechts gepflichtet,
Es hat nicht Ruhe der fürmende Geist,
Bis der Sieg, der letzte, erschofen.
Es wird des Willens freitende Macht
Bezwungen der Völker tieftraurige Nacht,
Was nicht Bitten und Klagen vermochten.

Heraus aus den Hütten! Empor zum Licht!
Wir wollen nicht jammern und weinen!
Eustieg ein Wetterleuchten nicht
Der grübergeschmückten Hainen? ...
Die Reienjonne lacht über das Feld
Und läßt der zerfallenden, sterbenden Welt
Rothgoldben die Zukunft erscheinen.

R. P.

Zum ersten Mai.

Das Klassenbewußte Proletariat der ganzen sogenannten zivilisirten Welt schickt sich zum zwölften Male an, das von ihm selbst eingeführte Maiest, das Fest der Arbeit, würdig zu begehen. Seiner Bedeutung nach ist dieser Arbeiterfesttag größer und erhabener als alle anderen Gedenk- und Feiertage, seien sie nun religiöser, nationaler oder lokaler Art. Die Religionsfeste behalten ihren intoleranten Charakter, Andersdenkende sind von der Theilnahme ausgeschlossen; sie beschränken sich auf einen Bruchtheil der Bevölkerung. An den nationalen Festen kleben zumeist traurige Erinnerungen an blutige Kriege, sie schüren daher den Haß der einen Nation gegen die andere. Die örtlichen Feste aber sind fast immer ohne jegliche Bedeutung, ohne Ideal und nur mehr oder minder gedankenlosen Vergnügungen gewidmet. Hoch über allen steht das Maiest der Arbeit. Es schließt Niemanden aus, weder Gläubige noch Freidenker, weder Christen noch Juden, denn aller Arbeit ist achtungswerth. Es kennt keine Trennung nach Sprachen, nach Rassen. Alle können theilnehmen an diesem großen Volksfeste, das die arbeitende Menschheit vereint in einem Streben nach einem Ziele.

Es ist eine hohe soziale, wirklich menschenfreundliche Moral, die sich in der internationalen Manifestation des ersten Mai offenbart, eine Manifestation zu Gunsten echter und gerechter Kulturentwicklung, für der Völker höchstes Gut, den Frieden, auf dem unerschütterlichen Grunde der Gerechtigkeit und Humanität. In der ganzen Veranstaltung liegt eine ernstliche Mahnung an die öffentlichen Gewalten und herrschenden Klassen, den Forderungen der Vernunft, der Gerechtigkeit und Humanität im Interesse des organischen Fortschritts der Kulturentwicklung Gehör zu geben.

Die große internationale Kundgebung der Proletariats bezweckt zu Gunsten aller Klassenforderungen des Proletariats, insbesondere des Achtstundentages und der Völkerverbrüderung, Propaganda zu machen. Wie es bestellt ist um die Kürzung der Arbeitszeit, wie dringend notwendig es ist, alle Kräfte anzuspannen, die Organisationen auszubauen und zu stärken zur Vertreibung dieser Reform und in den Parlamenten unablässig dafür zu wirken — das haben wir schon des Ofteren und erst jüngst wieder ausgeführt. Heute drängt es uns, einen Blick zu werfen auf die internationalen Beziehungen, die dringender als je zuvor es erforderlich machen, daß die Arbeiter für den Weltfrieden in die Schranken treten, um dem graufigen Völkermord ein Ende zu machen.

Die Ausbeutungsjucht der Kapitalisten hat eine neue Aera großer Kriege über die Menschheit heraufbeschworen, die an blutigen Greueln und frivoler Humanitätsmischung Gleiches zu leisten droht wie frühere Epochen des Blutvergießens, wie die Religionskriege des 16. und 17. Jahrhunderts, die Kolonialkriege des 18. Jahrhunderts und die Nationalkriege unserer Zeit. „Weltpolitik“ nennt sich hochtrabend das neue Intrigenspiel der Diplomaten, jener goldbetrefften Handlanger des Großkapitals. Von Weltpolitik reden und schreiben, für Weltpolitik trompeten alle, denen die Unterdrückung und Ausbeutung der Menschen als das erstrebenswertheste Ziel gilt. Im Inlande glaubt das Großkapital alle Quellen zur Bereicherung erschlossen zu haben. Seiner Profitgier genügt es nicht mehr, was es der einheimischen Arbeitskraft an Mehrwerth abgewinnen kann. In dem verzehrenden Drange nach höheren Prozenten lenkt es deshalb lüsternd den Blick in die weite Ferne, wo jenseits des Weltmeeres schwarze, braune, gelbe und auch weiße Menschenkinder den Ausbeutungspraktiken des Großkapitals sich bisher noch haben entziehen können. Zwar wäre unter der Herrschaft kapitalistischer Einrichtungen gar nichts dagegen einzunehmen, wenn auf dem Wege des Handels das europäische Großkapital den Absatz europäischer Produkte in fernen Welttheilen auszudehnen suchte, in der nämlichen Weise, wie ein Fabrikant im Inlande durch Reisende und durch Befamimachung seiner Erzeugnisse den Kreis seiner Kunden erweitert. Dagegen würde niemand Einspruch erheben, am allerwenigsten sicherlich der Industriearbeiter. Aber damit ist es dem Großkapital und seinen weltpolitischen Vollkommenen nicht gethan. Sie wollen mit Gewalt, mit dem Säbel, der Haut, und dem Gewehr, das schießt, mit Panzerschiffen und Kanonenbooten, die fremden „Barbaren“ unter ihr Joch zwingen, um Ausbeutungsmotope in fremden Ländern sich zu verschaffen.

Den schlagendsten Beweis dafür liefert der in Südafrika tobende Krieg, der von einer Bande goldhungriger Kapitalisten angezettelt wurde, zu deren gehorsamen Diener sich die englische Regierung macht. Seit jetzt neunzehn Monaten kämpft dort ein kleines Völkchen von freien Anstiedlern europäischer Herkunft mit wechselfndem Glück gegen das größte Kolonialreich der Jetztzeit, England. Um die Sache der ganzen Menschheit, nicht zum Wenigsten um die Entwicklung der proletarischen Emanzipationsbewegung, erwerben sich jene todesmüthigen südafrikanischen Bauern unvergänglich Verdienste, indem sie dem scheußlichen, freheitsmörderischen Raubkriege

Widerstand leisten bis auf's äußerste. Ertheilen sie doch damit allen Völkern die Lehre, daß dem raubgierigen Kapitalismus Schranken gesetzt sind in der Widerstandsfähigkeit freier Menschen. Das ist bei der trüben Geschichte dieses Kampfes ein Lichtblick, der die Zukunft erhellt, mag auch immer der Ausgang des Krieges sein wie er will.

Und China, auf das sich das ganze in Waffen starrende Europa sammt Japan und Amerika gestürzt hat: bietet es nicht genugsam Beweise dafür, wie das Großkapital verbrecherisch Kriege inszenirt? Erst hat man die Regierungen angetrieben, Fesseln um Fesseln Land, das China gehörte, zu annektiren; „pachten“ heißt es im Diplomatenothwälsch. Dann aber, als der schlafende chinesische Drache sich rüttelte, als das bewußte „vaterländische Gefühl“ bei dem schlagäugigen gelben Manne ob des Frevels, den man an ihm begangen, aufbegehrte — da fand sich die bequeme Handhabe zum Eingriff mit den Waffen. Greuel häufte sich dann auf Greuel.

Das Klassenbewußte Proletariat der ganzen Welt verdammt den Krieg in China, genauso wie den in Südafrika. Das Großkapital braucht dagegen den Krieg, wie die Advokaten ihre Prozesse, deshalb auch die fortwährenden Kriegen, die die Welt zu einem einzigen großen Heerlager machen. Erst mit dem Siege des Sozialismus wird allen Möglichkeiten der Wiederkehr kriegerischer Greuel auf der Erde ein Ende bereitet sein. So ist es denn aber auch die Pflicht der Klassenbewußten Arbeiterschaft, unablässig auch für diesen Theil ihrer Bestrebungen zu wirken.

In den tobenden Kriegslärm hinein, der schaurig aus Südafrika und China herüberflingt, soll heute als am 1. Mai laut vernehmlich überall in der Welt, wo unter dem rothen Banner hoffnungsfreudig Männer und Frauen sich zusammenscharen, der Bedruck laut erschallen:

Krieg dem Kriege!

Hoch die Völkerverbrüderung und der Weltfrieden!
Hoch die internationale Sozialdemokratie!

Deutscher Reichstag.

(Originalbericht des „Lübecker Volksbote“.)

Berlin, den 29. April 1901.

Der Reichstag, der seine vorige Sitzung wegen Verschlussfähigkeit hatte abbrechen müssen, war heute so gut besetzt, wie seit langer Zeit nicht; des Grafen Wallstrem Straßpredigt und die telegraphischen, telephonischen, brieflichen oder mündlichen Bemühungen der Fraktionsvorstände haben augenscheinlich gezogen. Auf der Tagesordnung stand die Fortsetzung der zweiten Lesung der Vorlage über die privaten Versicherungsgesellschaften. Die Abstimmung über den § 81, bei dem es am vorigen Donnerstag zur Katastrophe kam, wurde heute nicht gleich am Anfang, sondern erst im Laufe der Sitzung vorgenommen; sie ergab die Ablehnung des Antrages Richter — allein die Freisinnigen stimmten für ihn, der die privaten Versicherungsgesellschaften von der Pflicht, zu den Kosten ihrer staatlichen Aufsicht beizutragen, entbinden wollte. — Die meisten Paragraphen wurden anstands- und debattelos angenommen; um so hartnäckiger (wenn auch keineswegs immer besonders interessant und anregend) waren die Debatten, die sich an einzelne angefochtene Bestimmungen der Vorlage knüpften. — Beim § 108 wurde ein konservativer Verschlechterungsantrag angenommen, der die Versicherungsgesellschaften, die ihre Anmeldung unterlassen, auch dann bestraft wissen will, wenn sie ihre Anmeldepflicht nicht kannten. Es war vergebens, daß die Redner der Linken, darunter auch Genosse Mollenbühr, mit den triftigsten Gründen die Schädlichkeit des konservativen Antrages bloßlegten und daß auch Centrumsgabednetzte, wie Herr v. Strombeck, ihnen beipflichteten; der Umfall der nötigen Anzahl Ultramontaner schuf die erforderliche Verschlechterungsmehrheit. — Verschlimmbesserung wurde auch der § 115 durch Annahme eines zu demselben gestellten Antrages Jehnter (B.) Durch diesen Antrag wird die Regierungsjassung wieder hergestellt, nach der eine Gesellschaft, die ihren Betrieb über mehrere Bundesstaaten erstreckt, in jedem Einzelstaate einen Hauptbevollmächtigten haben soll. Ein Sieg des Particularismus, wie wir deren in der letzten Zeit nur zu viele erlebt haben! — Die staatsrechtlichen Auseinandersetzungen, zu denen § 115 Anlaß gegeben hatte, wurden bei den folgenden Paragraphen weitergesponnen, in denen die Frage behandelt wird, inwiefern die auf Grund Landesgesetzlicher Bestimmungen errichteten Versicherungsanstalten den Vorschriften dieses Reichsgesetzes unterliegen. Beim § 120 machten die Freisinnigen den Versuch, die Errichtung weiterer staatlicher Versicherungsmonopole nur für den Umfang des ganzen Reiches zuzulassen. Der betr. Antrag Richter fiel; auch unsere Fraktion stimmte dagegen, weil, wie Mollenbühr ausführte, gewisse soziale Fortschritte (wie Arbeitslosenversicherung usw.) eher von Einzelstaaten — man denke an Süddeutschland — als vom verpreußten Reich e

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926.]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Telephon Nr. 926]

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, **Johannisstraße 50**, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich **Mk. 1,60**. Monatlich **55 Pfg.** Postzeitungsliste Nr. 4069 a, 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die vierspaltige Zeile oder deren Raum **15 Pfg.**, für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur **10 Pfg.**, auswärtige Anzeigen **20 Pfg.** Inserate für die nächste Nummer müssen bis **9 Uhr Vormittags** in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 101.

Mittwoch, den 1. Mai 1901.

8. Jahrgang.

Hierzu zwei Beilagen.

Dem Fest der Arbeit.

Empor zum Licht! All überall
Heraus aus der drückenden Enge!
Es zittert die Erde vom mächtigen Schall
Der jubelnden Freiheitsgesänge.
Und strömt herbei, ihr Völker all!
Aus allen Zonen vom Weltenball
In einer wogenden Menge.

Schon blühten im Osten goldigroth
Der Sonne taglühende Strahlen.
Sie schauten das finstere Glend, die Noth
Und des Volkes unzählige Qualen.
Und vor der Armuth verzagtem Gesicht
Begann das Hoffnung spendende Licht
Den Traum von der Zukunft zu malen.

Erst lachten sie zynisch voll Heuchelei,
Des Goldes herzlose Ritter,
Dann machte sie stübig der hallende Schrei,
In mächtigem Klang er, zu bitter.
Doch jetzt? Jetzt steht'n sie gewappnet am Thor,
Und ängstlich horcht das lauschende Ohr
Auf das kommende große Gewitter.

Doch, Frühling erst ist's! Und wir säen die Saat
Boll' Lust in die Acker und Auen;
Es leuchtet der glühende Tag der Mahd
Noch nicht vom Himmel, dem blauen.
Wir sähen der Ernte gold'nen Ertrag
Vor des Hasses vernichtendem Hagelschlag —
Und Ihr? Ihr seht es mit Grauen!

Und ob sie der Blige verächtliche Macht
Nach süßen mit Stahl und mit Eisen,
Und ob sie die Kämpfer in Bann und Acht,
In den Kerker die Muthigen weisen — — —
Es schwillt die Fluth! Und von Jahr zu Jahr
Wächst des neuen Weibes eroberte Schaar,
Den Frühling der Menschheit zu preisen.

Der Krieg, ihr Völker! Der Maientag
Kauscht herein in vollen Akkorden,
Schon ist, was leis auf den Lippen lag,
Zum dröhnenden Echo geworden.
Wir spotten der Grenzen, des Markensteins,
Und hadern die Herrscher — die Völker sind Eins,
Sie wollen nicht Kriege und Morden!

Es soll die prächtige, grünende Welt
Nicht Ruhmesgelüsten mehr dienen;
Wer schafft denn die Früchte in Acker und Feld,
In Werkstatte, Fabrik, in den Minen?
Wir sind's! Und wenn Früchte das Glück uns nicht bent,
So fordern wir Freude und glückliche Zeit,
Von der Sonne des Tages beschienen.

Wir jubeln dir zu, allgewaltiger Mai!
Es segnen dich Abermillionen!
O wehe nach Wahrheit den großendenden Schrei
Als Waidruf hinein in die Zonen.
Und wer an die Rechtschaffenheit feige noch glaubt,
Dem setze erweckend auf's schlafende Haupt
Der Freiheit flammende Krone!

Und sind auch aus Dornen die Kronen zuweilt
Der Kämpfer des Rechts gepflöchten,
Es hat nicht Ruhe der stürmende Geist,
Bis der Sieg, der letzte, erschöchten.
Es wird des Willens freitende Macht
Dezwungen der Völker tiefstrahlende Nacht,
Was nicht Bitten und Klagen vermochten.

Heraus aus den Hütten! Empor zum Licht!
Wir wollen nicht jammern und weinen!
Entstieg ein Wetterleuchten nicht
Der gräbergeschmückten Hain? . . .
Die Maientauweide lacht über das Feld
Und läßt der zerfallenden, sterbenden Welt
Rothgoldene die Zukunft erscheinen.

R. P.

Zum ersten Mai.

Das klassenbewußte Proletariat der ganzen sogenannten zivilisirten Welt schickt sich zum zwölften Male an, das von ihm selbst eingeführte Maifest, das Fest der Arbeit, würdig zu begehen. Seiner Bedeutung nach ist dieser Arbeiterfesttag größer und erhabener als alle anderen Gedenk- und Feiertage, seien sie nun religiöser, nationaler oder lokaler Art. Die Religionsfeste behalten ihren intoleranten Charakter, Andersdenkende sind von der Theilnahme ausgeschlossen; sie beschränken sich auf einen Bruchtheil der Bevölkerung. In den nationalen Festen leben zumeist traurige Erinnerungen an blutige Kriege, sie schüren daher den Haß der einen Nation gegen die andere. Die örtlichen Feste aber sind fast immer ohne jegliche Bedeutung, ohne Ideal und nur mehr oder minder gedankenlosen Vergnügungen gewidmet. Hoch über allen steht das Maifest der Arbeit. Es schließt Niemanden aus, weder Gläubige noch Freidenker, weder Christen noch Juden, denn aller Arbeit ist achtsamer werth. Es kennt keine Trennung nach Sprachen, nach Rassen. Alle können theilnehmen an diesem großen Volksfeste, das die arbeitende Menschheit vereinigt in einem Streben nach einem Ziele.

Es ist eine hohe soziale, wirklich menschenfreundliche Moral, die sich in der internationalen Manifestation des ersten Mai offenbart, eine Manifestation zu Gunsten echter und gerechter Kulturentwicklung, für der Völker höchstes Gut, den Frieden, auf dem unerschütterlichen Grunde der Gerechtigkeit und Humanität. In der ganzen Veranstaltung liegt eine ernsthafte Mahnung an die öffentlichen Gewalten und herrschenden Klassen, den Forderungen der Vernunft, der Gerechtigkeit und Humanität im Interesse des organischen Fortschritts der Kulturentwicklung Gehör zu geben.

Die große internationale Kundgebung des Proletariats bezweckt zu Gunsten aller Klassenforderungen des Proletariats, insbesondere des Achtstundentages und der Völkerverbrüderung, Propaganda zu machen. Wie es bestellt ist um die Kürzung der Arbeitszeit, wie dringend notwendig es ist, alle Kräfte anzuspannen, die Organisationen auszubauen und zu stärken zur Betreibung dieser Reform und in den Parlamenten unablässig dafür zu wirken — das haben wir schon des Vesteren und erst jüngst wieder ausgeführt. Heute drängt es uns, einen Blick zu werfen auf die internationalen Beziehungen, die dringender als je zuvor es erforderlich machen, daß die Arbeiter für den Weltfrieden in die Schranken treten, um dem graufigen Völkermord ein Ende zu machen.

Die Ausbeutungsjucht der Kapitalisten hat eine neue Aera großer Kriege über die Menschheit heraufbeschworen, die an blutigen Greueln und privoler Humanitätsmissethungen Gleiches zu leisten droht wie frühere Epochen des Blutvergießens, wie die Religionskriege des 16. und 17. Jahrhunderts, die Kolonialkriege des 18. Jahrhunderts und die Nationalkriege unserer Zeit. „Weltpolitik“ nennt sich hochtrabend das neue Intriguenpiel der Diplomaten, jener goldbetriebenen Handlanger des Großkapitals. Von Weltpolitik reden und schreiben, für Weltpolitik trompeten alle, denen die Unterdrückung und Ausbeutung der Menschen als das erstrebenswertheste Ziel gilt. Im Inlande glaubt das Großkapital alle Quellen zur Bereicherung erschlossen zu haben. Seiner Profitgier genügt es nicht mehr, was es der einheimischen Arbeitskraft an Mehrwerth abgewinnen kann. In dem verzehrenden Drange nach höheren Prozenten lenkt es deshalb lüsternd den Blick in die weite Ferne, wo jenseits des Weltmeeres schwarze, braune, gelbe und auch weiße Menschenkinder den Ausbeutungspraktiken des Großkapitals sich bisher noch haben entziehen können. Zwar wäre unter der Herrschaft kapitalistischer Einrichtungen gar nichts dagegen einzuwenden, wenn auf dem Wege des Handels das europäische Großkapital den Absatz europäischer Produkte in fernen Welttheilen auszudehnen suchte, in der nämlichen Weise, wie ein Fabrikant im Inlande durch Reisende und durch Bekannmachung seiner Erzeugnisse den Kreis seiner Kunden erweitert. Dagegen würde niemand Einspruch erheben, am allerwenigsten sicherlich der Industriearbeiter. Aber damit ist es dem Großkapital und seinen weltpolitischen Pojamenengeln nicht gethan. Sie wollen mit Gewalt, mit dem Säbel, der haut, und dem Gewehr, das schießt, mit Panzerschiffen und Kanonenbooten, die fremden „Barbaren“ unter ihr Joch zwingen, um Ausbeutungsmopole in fremden Ländern sich zu verschaffen.

Den schlagendsten Beweis dafür liefert der in Südafrika tobende Krieg, der von einer Bande goldhungriger Kapitalisten angezettelt wurde, zu deren gehorjamen Diener sich die englische Regierung macht. Seit jetzt neunzehn Monaten kämpft dort ein kleines Völkchen von freien Ansiedlern europäischer Herkunft mit wechselndem Glück gegen das größte Kolonialreich der Jetztzeit, England. Um die Sache der ganzen Menschheit, nicht zum Wenigsten um die Entwicklung der proletarischen Emanzipationsbewegung, erwerben sich jene todesmüthigen südafrikanischen Bauern unvergängliche Verdienste, indem sie dem schneidenden, freiheitsmörderischen Raubkriege

Widerstand leisten bis auf's äußerste. Ertheilen sie doch damit allen Völkern die Lehre, daß dem raubgierigen Kapitalismus Schranken gelegt sind in der Widerstandsfähigkeit freier Menschen. Das ist bei der trüben Geschichte dieses Kampfes ein Lichtblick, der die Zukunft erhellt, mag auch immer der Ausgang des Krieges sein wie er will.

Und China, auf das sich das ganze in Waffen starrende Europa sammt Japan und Amerika gestürzt hat: bietet es nicht genügend Beweise dafür, wie das Großkapital verbrecherisch Kriege inszenirt? Erst hat man die Regierungen angetrieben, Fegen um Fegen Land, das China gehörte, zu annektiren; „pachten“ heißt es im Diplomatenrothwälsch. Dann aber, als der schlafende chinesische Drache sich räfelte, als das bewußte „vaterländische Gefühl“ bei dem schlüßigen gelben Manne ob des Frevels, den man an ihm begangen, aufbegehrte — da fand sich die bequeme Handhabe zum Eingriff mit den Waffen. Greuel häufte sich dann auf Greuel.

Das klassenbewußte Proletariat der ganzen Welt verdammt den Krieg in China, genauso wie den in Südafrika. Das Großkapital braucht dagegen den Krieg, wie die Advokaten ihre Prozesse, deshalb auch die fortwährenden Rüstungen, die die Welt zu einem einzigen großen Heerlager machen. Erst mit dem Siege des Sozialismus wird allen Möglichkeiten der Wiederkehr kriegerischer Greuel auf der Erde ein Ende bereitet sein. So ist es denn aber auch die Pflicht der klassenbewußten Arbeiterschaft, unablässig auch für diesen Theil ihrer Bestrebungen zu wirken.

In den tobenden Kriegslärm hinein, der schaurig aus Südafrika und China herüberflingt, soll heute als am 1. Mai laut vernehmlich überall in der Welt, wo unter dem rothen Banner hoffnungsfreudig Männer und Frauen sich zusammenscharen, der Waidruf laut erschallen:

Krieg dem Kriege!

Hoch die Völkerverbrüderung und der Weltfrieden!
Hoch die internationale Sozialdemokratie!

Deutscher Reichstag.

(Originalbericht des „Lübecker Volksbote“.)

Berlin, den 29. April 1901.

Der Reichstag, der seine vorige Sitzung wegen Beschlußunfähigkeit hatte abbrechen müssen, war heute so gut besetzt, wie seit langer Zeit nicht; des Grafen **Ballstrein** Strafpredigt und die telegraphischen, telephonischen, brieflichen oder mündlichen Bemühungen der Fraktionsvorstände haben augenscheinlich gezogen. Auf der Tagesordnung stand die Fortsetzung der zweiten Lesung der Vorlage über die privaten Versicherungsgesellschaften. Die Abstimmung über den § 81, bei dem es am vorigen Donnerstag zur Katastrophe kam, wurde heute nicht gleich am Anfang, sondern erst im Laufe der Sitzung vorgenommen; sie ergab die Ablehnung des Antrages Richter — allein die Freijüngigen stimmten für ihn, der die privaten Versicherungsgesellschaften von der Pflicht, zu den Kosten ihrer staatlichen Aufsicht beizutragen, entbinden wollte. — Die meisten Paragraphen wurden anstandslos und debattelos angenommen; um so hartnäckiger (wenn auch keineswegs immer besonders interessant und anregend) waren die Debatten, die sich an einzelne angefochtene Bestimmungen der Vorlage knüpften. — Beim § 108 wurde ein konservativer Verschlechterungsantrag angenommen, der die Versicherungsgesellschaften, die ihre Anmeldung unterlassen, auch dann bestraft wissen will, wenn sie ihre Anmeldepflicht nicht kannten. Es war vergebens, daß die Redner der Linken, darunter auch Genosse **Mollenhuth**, mit den wichtigsten Gründen die Schädlichkeit des konservativen Antrages bloßlegten und daß auch Zentrumsabgeordnete, wie Herr **Strombeck**, ihnen beipflüchteten; der Umfalle der nötigen Anzahl Ultramontaner schuf die erforderliche Verschlechterungsmehrheit. — Verschlimmbessert wurde auch der § 115 durch Annahme eines zu demselben gestellten Antrages Behner (Z.). Durch diesen Antrag wird die Regierungsbildung wieder hergestellt, nach der eine Gesellschaft, die ihren Betrieb über mehrere Bundesstaaten erstreckt, in jedem Einzelstaate einen Hauptvollmächtigten haben soll. Ein Sieg des Particularismus, wie wir deren in der letzten Zeit nur zu viele erlebt haben! — Die staatsrechtlichen Auseinandersetzungen, zu denen § 115 Anlaß gegeben hatte, wurden bei den folgenden Paragraphen weitergepöppelt, in denen die Frage behandelt wird, inwiefern die auf Grund Landesgesetzlicher Bestimmungen errichteten Versicherungsanstalten den Vorschriften dieses Reichsgesetzes unterliegen. Beim § 120 machten die Freijüngigen den Versuch, die Errichtung weiterer staatlicher Versicherungsmopole nur für den Umfang des ganzen Reiches zuzulassen. Der betr. Antrag Richter fiel; auch unsere Fraktion stimmte dagegen, weil, wie **Mollenhuth** ausführte, gewisse soziale Fortschritte (wie Arbeitslosenversicherung usw.) eher von Einzelstaaten — man denke an Süddeutschland — als vom verpreuften Reich

zu erwarten sind. — Beim § 121 mußte bei sehr vorgerückter Stunde die Weiterberatung auf morgen verschoben werden.

83. Sitzung, Mittags 1 Uhr.

Am Bundesratssitz: Graf Posadowsky. Die zweite Beratung des Gesetzentwurfes über die privaten Versicherungsunternehmungen wird fortgesetzt. Die Abstimmung über § 81 (Kosten des Aufsichtsamtes für Privatversicherungen und den dazu vorliegenden Antrag Richter, der Uebnahme der Kosten durch das Reich verlangt, während nach dem Kommissionsbeschlusse die Hälfte der Kosten durch die Anstalten zu tragen ist) wird auf Vorschlag des Präsidenten Grafen Ballestrem bis zu geeigneter Zeit verschoben. Die §§ 82—107 werden debattelos erledigt.

§ 108 bestimmt, wer im Zustande des Versicherungsgeschäfts ohne die vorgezeichnete Erlaubnis betreibt, „obwohl er Kenntnis davon hat, daß diese Erlaubnis erforderlich ist“, wird mit Geldstrafe bis zu 1000 Mk. oder mit Haft oder Gefängnis bis zu drei Monaten bestraft.

Diedrich (R.) beantragt, die angeführten Worte zu streichen. Es sei ein alter Rechtsgrundsatz, daß Unkenntnis der Gesetze nicht vor Strafe schütze.

Geheimrath Gruner bittet aus demselben Grunde, den Satz zu streichen.

v. Strombed (R.): Nur aus praktischen Gründen ist man dazu gekommen, den Grundsatz aufzustellen, daß Unkenntnis gewisser polizeilicher Gesetze nicht vor Strafe schützen dürfen. Hier liegen solche praktischen Gründe nicht vor. Wo kleine örtliche Vereine und geschäftswandte Leute in Frage stehen, müssen die Leute vorher auf die Notwendigkeit der Erlaubnis aufmerksam gemacht werden; und man darf sie nicht gleich mit Strafen heimfuchen.

Mollenhuth (SD.): In diesem Gesetz ist ein weitergehender Schutz durchaus angebracht. Es kann heute leicht vorkommen, daß Einer etwas begeht, was heute strafbar ist, während es gestern noch erlaubt war. Bei vielen Versicherungsgeschäften wissen die Leute gar nicht, daß es sich um solche handelt. Es giebt in kleineren Orten viele Silden, Schweinegilden, Kuhgilden, u. s. w., an denen die ganze Gemeinde beteiligt ist. Wenn diese bestraft werden, weil sie die Erlaubnis nicht eingeholt haben, so wird damit das ganze Dorf getroffen. Damit untergraben Sie das Rechtsbewußtsein des Volkes, und daß das nicht geschieht, ist viel wichtiger, als daß Sie hier die juristische Symmetrie aufrecht erhalten. (Beifall bei den SD.)

Schmidt-Barburg (Z.) bittet den Kommissionsbeschlusse aufrecht zu erhalten.

Staatssekretär Graf Posadowsky: Würde man den Beschlusse der Kommission annehmen, so würde man zum Schaden der Versicherten handeln. Ich erinnere an die Gewerbeordnung, wonach Derjenige bestraft wird, der ohne Konzession einen Gewerbebetrieb unternimmt, zu dem eine Konzession notwendig ist.

Spath (Z.) bittet im Interesse der Versicherten den Antrag Dietrich anzunehmen.

Richter (SP.): Es ist in der Kommission nicht gelungen, den Begriff „Versicherungsgeschäft“ festzulegen; und es giebt Tausende von Geschäften, die gar keine Ahnung davon haben, daß sie genehmigungspflichtig sind. Ich bitte die Kommissionsfassung anzunehmen.

Mollenhuth (SD.): Es kann kein Schaden daraus entstehen, wenn man die Leute erst darauf aufmerksam macht, daß sie die Erlaubnis bedürfen, ehe man sie bestraft. Umgekehrt kann aber dadurch, daß gleich der Strafrichter eintritt, ein großer Schaden entstehen. Ich bitte Sie nochmals, den Kommissionsbeschlusse anzunehmen.

Geheimrath Sedlitz tritt für die Regierungsvorlage ein. Damit schließt die Diskussion.

In der Annahme wird der Antrag Dietrich (R.) gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, Freisinnigen und einiger Zentrumsabgeordneten angenommen; ebenso der § 108 mit dieser Aenderung in der Kommissionsfassung.

In der darauf folgenden Abstimmung über § 81 wird der Antrag Richter gegen die Stimmen der Freisinnigen abgelehnt und die Kommissionsfassung angenommen.

Nach § 115 in der Kommissionsfassung hat der Vorstand einer Versicherungsunternehmung, deren Geschäftsbetrieb sich über das Gebiet eines Bundesstaates hinaus erstreckt, den Landeszentralbehörden derjenigen Bundesstaaten, in deren Gebieten sie Geschäfte betreiben will, bei Eröffnung des Geschäftsbetriebes hiervon Anzeige zu erstatten.

Die Abg. Zehnter (Z.) und Genossen beantragen die Einzigung zweier Abzüge, wonach jeder Versicherungsunternehmer in dem Bundesstaate, auf dessen Gebiet er seinen Betrieb erstreckt, ohne daß sein Sitz in diesem Gebiete liegt, auf Verlangen der Centralbehörde dieses Bundesstaates einen Hauptverwalter zu bestellen hat, wenn der Umfang oder der nach dem Geschäftsplan beabsichtigte Umfang des Geschäftsbetriebes dies rechtfertigt. Ueber diese Voraussetzung entscheidet der Bundesrat. Grundsätzlich kann ein gemeinschaftlicher Hauptverwalter für mehrere Bundesstaaten ernannt werden. Für Klagen ist das Gericht zuständig, wo der Hauptverwalter seinen Wohnort hat. Dieser Gerichtsstand darf nicht vertraglich abgeändert werden.

Richter (SP.): Es ist merkwürdig, daß hier der Bericht-erforder, der doch die Kommissionsbeschlusse verteidigen soll, an erster Stelle einen Änderungsantrag zu den Kommissionsbeschlüssen stellt. (Sehr richtig! links.) Es ist auch ein sehr ansehnliches Vorgehen, wenn die Kommissionsmitglieder sich nach Abschluß der Kommissionsverhandlungen noch einmal offiziell zusammenfinden, um Änderungsanträge vorzubereiten. Dadurch wird es Abgeordneten, die nicht der Kommission angehört haben, sehr bequem, noch mit Erfolg einen abweichenden Standpunkt zu vertreten. (Sehr richtig! links.) Der Antrag Zehnter entspricht lediglich einer partielljuristischen Fiktion. Außerdem erwachsen den Versicherungsunternehmen hohe Repräsentationskosten aus der Bestellung solcher Generalverwalter.

Bayerischer Bundesverwalter v. Hermann beantragt den Antrag Zehnter im Interesse der Versicherten und aus Rücksicht auf die Eulienstimmung des Reiches der Behörden mit den Geschäftsbetrieben.

Zehnter (Z.): Ich habe es durch für meine Pflicht, solche Anträge hier zu vertreten, wenn ich sie für notwendig halte. Nach der Theorie des Herrn Richter müssen auch alle anderen Kommissionsmitglieder genau den Bericht unterzeichnen. Bei drei Reich wäre gerade den Mitgliedern dieses Hauses das Wort verweigert, die am besten orientiert sind.

Müller-Weisinger (SP.): Lediglich aus formalrechtlichen Gründen wird ein solcher Bevollmächtigter von einzelnen Bundesstaaten gewünscht. Man will hier wieder die Angst der Geheimräthe über die Zulassung der Versicherungsunternehmungen sehen. Ich bitte Sie dringend den Antrag abzulehnen.

Schmidt-Barburg (Z.): Mit der Sicherheit der Versicherten hat der Bundesverwalter nichts zu thun. Der Antrag liegt lediglich im partielljuristischen Interesse der Einzelstaaten, die ihre Sicherer nicht verlieren wollen.

Schrader (SP.) erklärt sich gegen den Antrag Zehnter.

Staatssekretär Graf Posadowsky erklärt, daß sich die Kommissionsmitglieder des bayerischen Bundesverwalter mit den Anträgen der genannten vertriebenen Regierungen bedien.

Richter (Z.) erklärt sich im Interesse der Versicherten für den Antrag Zehnter.

Richter (SP.): Das Herr Abgeordnete Zehnter mag sich bewahren, daß der Kommissionsbeschlusse nicht mit Besorgnis der Kommissionsverhandlungen erklärt, während der Bericht-erforder des Reiches der Kommissionsbeschlusse zu widersprechen und eine

privilegierte Stellung im Schlussewort hat. In diesem Falle kommt nun der Referent in die Lage, in seinem Schlussewort gegen sich selbst sprechen zu müssen, und daß das etwas Natürliches ist, befreite ich.

Dr. Spath (Z.) erklärt sich für die Kommissionsfassung. Damit schließt die Diskussion.

In der Abstimmung wird der Antrag Zehnter angenommen und eben so § 115 in der so erweiterten Fassung. § 116—118 werden debattelos angenommen.

§ 117 lautet nach der Vorlage: „Die auf Grund landesgesetzlicher Vorschriften errichteten öffentlichen Versicherungsanstalten unterliegen den Vorschriften dieses Gesetzes nicht, können jedoch durch Beschlusse des Bundesrathes zur Einreichung bestimmter statistischer Nachweise über ihren Geschäftsbetrieb an das Reichsaufsichtsamte für Privatversicherungen verpflichtet werden.“

Nach der Fassung der Kommission sollen die nach landesgesetzlichen Vorschriften errichteten öffentlichen Versicherungsanstalten den Vorschriften der §§ 9, 10 und 98 Satz 1 unterliegen.

Richter (Z.) spricht sich für die Regierungsvorlage aus. Staatssekretär Graf Posadowsky: Die veränderten Bestimmungen sind sich darüber einig, daß unter keinen Umständen irgend welche Bestimmungen in das Gesetz aufgenommen werden dürfen, welche an den bestehenden Rechten der öffentlichen Gesellschaften rühren und das bestehende Besteuerungsrecht innerhalb der Einzelstaaten alteriren. Eine Annahme des § 119 in der Kommissionsfassung, sowie eine Ablehnung des § 120 würde die ganze Vorlage unannehmbar machen.

Dr. Müller-Weisinger (SP.): Der Widerstand gegen die Kommissionsfassung entspringt lediglich einem norddeutschen Particularismus. Ein hinreichender Grund, die öffentlichen Sozialitäten von dem Gesetz auszuschließen, besteht nicht. Ich bitte Sie dringend, den Kommissionsbeschlusse aufrecht zu erhalten.

Geheimrath Gruner tritt für die Regierungsvorlage ein.

In der Abstimmung wird der Antrag Richter (Z.) auf Aufrechterhaltung der Regierungsvorlage gegen die Stimmen der Freisinnigen und Sozialdemokraten angenommen, ebenso die Kommissionsfassung mit dieser Aenderung.

§ 120 lautet nach der Vorlage: „Unberührt bleiben die landesgesetzlichen Vorschriften, nach denen der Betrieb bestimmter Versicherungsgeschäfte öffentlicher Anstalten vorbehalten ist.“

Richter (SP.): Ich bin auf das Entschiedenste gegen die Ausdehnung der Monopole der öffentlichen Sozialitäten und beantrage daher, daß weitere Monopole nur zugelassen werden sollen auf dem Wege der Reichsgesetzgebung. — Durch das sic volo, sic jubeo des Staatssekretärs wird das Zusammengehen zwischen Reichstag und Regierung nicht gefördert. Durch solche Drohungen sollten wir uns nicht beeinflussen lassen.

Staatssekretär Graf Posadowsky: Ich spreche niemals Drohungen aus, aber ich halte es für meine Pflicht, dem Hause über die Stellung der Regierung offen Zeugnis abzulegen. Bayerischer Bundesverwalter v. Hermann erklärt sich gegen den Antrag Richter. Die Einzelregierungen mühten bezüglich der Monopolstellung freie Hand behalten.

Mollenhuth (SD.): In der Kommission wurde davon gesprochen, daß die Arbeitslosenversicherung in einzelnen Bundesstaaten verstaatlicht werden solle. Da wir wegen des Einflusses von Preußen nicht hoffen können, daß dies bald allgemein im Reiche geschieht, werden wir gegen den Antrag Richter stimmen.

Der Antrag Richter wird hierauf gegen die Stimmen der Freisinnigen abgelehnt, § 120 in der Fassung der Vorlage angenommen.

Hierauf vertritt das Haus die Weiterberatung auf Dienstag 1 Uhr, außerdem 3. Sitzung des Reichs- und Verlagsrechts. Schluß 6^{1/2} Uhr.

Politische Mundschau.

Deutschland.

Ministerkrisen? Der Kuddelmuddel, der dermalen wieder in unserer innern Politik herrscht, wird wie gewöhnlich durch das Auftauchen von Ministerkrisen-Gerüchten illustriert. Wenn man den politischen Zeichenduttern und Weiterpropheten glauben soll, steht das preussische Ministerium mißammt seinem neuen Leiter auf der Kippe und kann jeden Augenblick zusammenbrechen. Die „Hamb. Nachr.“, die die Vertretung der Familie Bismarck in der Presse in Erbpacht übernommen haben, sind es, die die Schreckensmär verbreiten. Zunächst kündigt das Blatt des „künftigen Führers der Fronte“ den baldigen Rücktritt Miquels und des Landwirtschaftsministers Frhrn. v. Hammerstein an. Bei Frhrn. v. Hammerstein hätten sich in letzter Zeit Gerüchte verbreiten eingestellt, welche ihn hindern, dem Gange der Verhandlungen im Parlament mit der ihm schenwerthen Schärfe zu folgen. (Wahrscheinlich ist er den nachfolgenden Aguarieren zu schwach?) Neben diesen als zweifellos geltenden Ministerkrisen hält das Blatt den Rücktritt „noch einiger anderer oder richtiger gesagt, so ziemlich aller Minister“, den Reichskanzler einbegreifen, nicht für ausgeschlossen. Hinzugefügt wird: „Während man aber in Bezug auf die Nachfolgerfähigkeit des Finanzministers wie des Landwirtschaftsministers noch einigermaßen im Ungewissen tappt, hat man bereits für den Rücktritt einer fehmante Persönlichkeit ins Auge gefaßt, welcher die weltliche Krone der deutschen Nation als Grund der früheren Thätigkeit an leitender Stelle die wohlverdiente Ruhe im Orient gönnt.“

Diese Bohheit gegen den von der Bismarck-Familie noch immer mit heißem Haß verfolgten früheren Staatssekretär und jetzigen Botschafter in Konstantinopel Frhrn. v. Marschall kennzeichnet Werth und Charakter der Hamburger Ephemeren. Trotzdem mißt das Organ der Landwandler ihnen wenigstens insoweit Bedeutung bei, als sie den Landwirtschaftsminister betreffen. Sein Scheiden aus dem Amte würde das Blatt bei der gegenwärtigen politischen Lage kaum überraschend finden. — Wir glauben an die jetzigen Stützenkräfte nicht; wenn aber Graf Hülow nicht bald in dem inneren Kuddelmuddel Klarheit schafft, konnten sie sehr bald ernüchterte Bedeutung gewinnen.

Der Streik der Leipziger Ortskrankenkassenärzte ist auf folgender Grundlage beendet worden:

1. Die jetzt bestehende Vertrauenskommission wird aufgehoben, es tritt aber unverzüglich eine neue Vertrauenskommission zusammen, in die nur Kassenzärzte und zwar wiederum nur von Kassenzärzten gewählt werden dürfen. Der betreffende Entwurf wird von einer gleichen Anzahl Kassenzärzte einer- und Mitgliedern der Ortskrankenkasse andererseits unter dem Vorsteher des Reichsaufsichtsamtes für Kreishauptmannschaft vereinbart, vor keinem bestimmten Abhänge aber den ärztlichen Bezirksvereinen zur Genehmigung vorgelegt. 2. Neben der Vertrauenskommission, welche die Aufgabe hat, die Gewährung der Kassenzärzte gegenüber der Kasse und die Interessen der einzelnen Kassenzärzte untereinander sowie gegenüber der Kasse zu vertreten, hat das Schiedsgericht fortzubestehen. Dasselbe bildet die Bestimmungsinstanz, auf welche gegen die Entschlüssen der Vertrauenskommission Berufung genommen werden kann. Das Schiedsgericht besteht aus einer gleichen Anzahl von Vertretern der Ortskrankenkasse und der Bezirks-

vereine und drei Mitgliedern der Kgl. Kreisauptmannschaft einschließlich des Medizinalbeisetzers. Einem der Mitglieder der Kreisauptmannschaft führt den Vorsitz. Diejenigen Ärzte, die ihre Thätigkeit niedergelegt hatten, nehmen ihre Thätigkeit wieder in der früheren Weise auf. 4. Alle gerichtlichen Klagen werden zurückgenommen, und die anwesenden Mitglieder der Bezirksvereine versprechen, neue ehrenrührige Anklagen nicht zu erheben. — Eine weitere durchgreifende Revision der bei der Kasse bestehenden Einrichtungen wird alsbald in die Wege geleitet werden.

In den vorstehenden Abmachungen ist in der Hauptsache der Standpunkt der Ortskrankenkasse zur Geltung gekommen, denn der Kardinalpunkt des ganzen Konflikts war die Frage, ob den ärztlichen Bezirksvereinen, also der gesetzlichen Ständevertretung der Ärzte, ein Recht auf Sitz und Stimme in der Vertrauenskommission zustehen. Die Frage ist endgültig verneint worden. Die ärztlichen Bezirksvereine haben diese Kommission nicht mehr zu wählen, auch sind die beiden Vorsitzenden der ersteren nicht mehr Mitglieder der selben. Sie besteht fortan nur aus Kassenzärzten und wird von Kassenzärzten gewählt. Dagegen kommt der Standpunkt der ärztlichen Bezirksvereine insofern wieder zu seinem Rechte als dieselben für das ständige Schiedsgericht als Berufsstanz drei Mitglieder stellen. Außerdem entspricht es den Interessen der Ärzte, daß dem Schiedsgericht der Medizinalbeisitzer der Kreisauptmannschaft mitangehört. Während des Ausstandes sind 17 neue Kassenzärzte von der Kasse eingestellt worden, die mit dreijährigem Kontrakt weiter fungiren.

Neuer Kriegshafen? In Berliner Blättern taucht ein Gerücht auf, wonach die Marineverwaltung mit dem Plane umgeht, einen neuen Kriegshafen bei der Insel Sylt anzulegen. Auf Sylt weilten in den letzten Tagen mehrere Offiziere aus dem Generalstabe und dem Kriegsministerium. Ihre Anwesenheit wird mit dem Plane von Hafenbauten im Lister Tief in Verbindung gebracht, wovon früher bereits wiederholt die Rede gewesen ist. Das „Lister Tief“ ist eine Meerenge, die sich zwischen der Nordspitze der Insel Sylt und der Südspitze der Insel Röm einen Weg in das ausgedehnte Wattenland der nordfriesischen Küste bahnt und seit alterher als sicherste Meeresbucht an der Westküste bezeichnet wird.

Deutsche Kultur in China. Die „Peking-Deutsche Zeitung“ vom 6. Januar veröffentlicht eine Verfügung des Kaiserlich Deutschen Generalkommandos der im Gebiete der Reichshauptstadt befindlichen Truppen, gezeichnet von Höpfer; sie grenzt die der deutschen Verwaltung einzuweilen unterstehenden Gebiete der chinesischen Stadt Peking ab und schließt:

„Wer über mit Waffen in der Hand betroffen wird, der wird sofort mit dem Tode bestraft. Wenn auf einem Hause geschossen wird, so wird dasselbe mit Feuer zerstört. Wenn von Offizieren nach Waffen gefragt wird, so sind dieselben, wo welche vorhanden sind, sofort auszuliefern. Das Haus, in dem verheimlichte Waffen gefunden werden, wird mit Feuer zerstört. Rauben und Plündern wird auf der Stelle mit dem Tode bestraft. Ein jeder gehorcht mit Bittern!“

An dritter Stelle befindet sich eine Bekanntmachung der Zivilpräfektur von Deutsch-Peking, gez. Cordeß, die u. A. verheißt:

„Wer die Straßen und Gassen in deutschen Gebiete unreinigt, wird mit Stockprügeln streng bestraft.“ Am Ende des Blattes verkündet eine Verordnung derselben Zivilpräfektur vom 15. November 1900:

„Jeder Chinese, welcher in der Zeit von Abends 8 Uhr bis Morgens (insolge eines grausamen Druckfehlers steht im Text „Mordens“) 4 Uhr die Straße betritt, hat eine brennende Laterne bei sich zu tragen. Zuwiderhandelnde werden mit Schlägen bestraft.“

Es steht sehr dahin, ob diese Bestrafungsmethode, die man der chinesischen Strafspraxis abgelautet hat, gerade geeignet ist, die Vorzüge der europäischen Strafgesetzgebung und des europäischen Strafvollzuges irgendwie in China zur Geltung zu bringen.

Seine politische Nachrichten. Die Kartellparteien im Erum'schen Reichstags-Wahlkreise haben nun den Gen. Berggrath Prietze endgültig aufgestellt; dieser nahm die Kandidatur an. Eine allgemeine Wähler-Versammlung der Kartellparteien in Remscheid stimmte der Aufstellung der Kandidatur Prietze auch für die Landtags-Wahl zu. — Die Kartellparteien einzuschüchtern, so führt die „National-Ztg.“ aus, ist der Zweck der Krisengerüchte, welche jetzt in „konservativen Blättern“ verbreitet werden. — Der Sozialist-Entwurf, so schreibt der Berliner Korrespondent der „Frankf. Ztg.“, ist inhaltlich noch nicht fertig und liegt weder dem Bundesrat noch den einzelnen Regierungen bisher vor. Die Bestimmung der wichtigsten Zollsätze und namentlich die Frage des Doppelzolls für landwirtschaftliche Produkte ist an maßgebenden Stellen auf sachliche Schwierigkeiten gestoßen. — Der Herzog von Anhalt liegte am Montag seinen 70. Geburtstag durch einen weitgehenden Amnestieerlaß sowie durch die Stiftung einer „Krone zum Gedenken an den 70. Geburtstag des Vaters für besondere Verdienste.“ — Dem Bundesrat ist ein Entwurf von Vorschriften über den Kleinhandel mit Kerzen zugegangen. — Deutscher Holz vom 77. Jhr. Reg. in Celle hat sich erschossen, nachdem er keine Patrone vernichtet hat. — Im württembergischen Landtage erklärte dieser Tage der Minister des Innern, die Regierung veranlasse den Bau eines Redar-Großschiffahrtsweges von Mannheim bis Sulzgen wirtschaftlich außerordentlich hoch und werde in ihrer künftigen Haltung auch vor erheblichen Opfern nicht zurückweichen. Borecht werde die Antwort Baden's abzuwarten sein. Die Gesamtkosten sind auf rund 50 Millionen geschätzt. — Der anarcho-schistische Schriftsteller Adolf Brand aus Neu-Nagelsdorf begnadigt! Bekanntlich wurde Brand am 9. Juni vorigen Jahres wegen thätlicher Beleidigung Dr. Liebers zu einem Jahre Gefängnis verurtheilt. Die Sonntag erfolgte Begnadigung mindert keine Strafe um 3 Monate. Sie erfolgte auf Wunsch des Beleidigten, Dr. Lieber, und nachdem die Justizbehörde sich überzeugt hatte, daß Brand wieder ein braves Mitglied der Landeskirche geworden ist. — In französischen Dorfe Saint-Jean, wo sechs Batterien Artillerie, die zu Schießübungen angesetzt waren, Contonementquartiere bezogen hatten, brach in der vorletzten Nacht ein Feuer aus. Acht Soldaten kamen um, mehrere wurden verletzt. — Zur Abstimmung der französischen Bergarbeiter über die Durchführung des Generalstreiks liegt jetzt die Mehrzahl der Reichstags-Voten 162 000 Bergarbeiter haben nur rund 50 000 abgestimmt, davon 28 850 für, 17 608 gegen den Generalstreik. Der Kongress von Lens hatte befohlen, die Stimmhaltungen zur Majorität zu rechnen, doch dürfte diese Deutung gegenüber der großen Zahl der Enthaltungen vollständig verfehlen, da diejenigen, welche nicht abgestimmt haben, auch sicher nicht am Streik theilnehmen würden. Der Generalstreik ist also in Wirklichkeit fast unmöglich geworden. — Ein Trupp Arbeitsloser in Lemberg plünderte Montag Vormittag die Brodverkaufsstände auf dem Marktplatz, zog sodann nach dem Ringplatz, wo er unter der

Rufen: „Gebet uns Arbeit und Brod!“ die Marktbuden angriff. Trodem, wie wenigstens offiziös gemeldet wird, der Bürgermeister und der Statthalter bei ihnen erschienen und den Abordnungen Arbeit in Aussicht stellten, durchzog ein Trupp Arbeitsloser die Straßen und warf zahlreiche Fenster von Kaufläden und anderen Häusern ein. Inzwischen wurde Militär requirirt, worauf um 2 Uhr Nachmittags die Ruhe wieder hergestellt war. — Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Bukarest: Einer der größten Arbeiter und Getreide-Exporteure in Braila, Carnevali, erschoss sich. Seine unbeglichenen Differenzen werden auf fünf Millionen Francs geschätzt. In Braila und Bukarest herrscht große Erregung. — In Kisten (Bulgarien) fanden Sonntag Ausschreitungen gegen die Juden statt. Die Demonstranten drangen in ein Bethaus ein und mißhandelten die Anwesenden, von denen fünf schwer verletzt wurden. Den den ganzen Tag andauernden Ausschreitungen machte das Militär ein Ende; gegenwärtig herrscht wieder „Ordnung.“ — Die Albanesen rühren sich wieder. Nach Mittheilungen, die in Belgrad eingingen, ließen sich die Albanesen in Mitternachts schlimme Ausschreitungen gegen die Christen zu Schulden kommen. Zahlreiche Flüchtlinge treffen täglich in Belgrad ein. — Die Wahlen zur Nationalversammlung von Kreta verliefen angeblich sehr ruhig. Die bisher bekannten Resultate gaben der Opposition eine große Majorität. Nähere Einzelheiten fehlen noch. — In Barcelona haben die Bediensteten der Tramlinien, Omnibuswagen und der Eisenbahn Barcelona-Carria Sonntag den Streik erklärt. — Die antikerischen Unruhen in Portugal haben jetzt auch auf die Azoren-Inseln übergegriffen. Lissaboner Blätter melden, daß der Bischof von Angra (Azoren) von der Bevölkerung mit Steinen beworfen wurde und der Bischof sich nach Lissabon begeben habe. — Die gestern gemeldeten Unruhen in Algerien sind nicht rein lokaler Natur und nicht bloß Plünderungszüge, wie man nach den ersten Depeschen annehmen konnte. Wie sich jetzt herausstellt, sind die Unruhen in Marguerite durch einen Marabut (arabischen Priester) hervorgerufen, der die Ausrottung der Fremden und Wiederinbesitznahme des durch die Ausländer gestohlenen Landes predigte. Mehrere Einwohner des Ortes suchten sich durch scheinbaren Uebertritt zum Islam zu retten. Gegenwärtig soll wieder Ruhe herrschen; mehr als 60 aufständische Kraber wurden gefangen, doch befindet sich kein Häuptling darunter! — Wie der Pariser „Matin“ meldet, kam es in Nagasaki (Jap.) zwischen englischen und französischen Matrosen zu einer Schlägerei, wobei zwei Engländer getödtet, ein Engländer und mehrere Franzosen verwundet wurden.

Lübeck und Nachbargebiete.

Dienstag, den 30. April.
 Die nächste Nummer des „Lübeker Volksbote“ erscheint der Maifeier halber erst am Donnerstag. Die Geschäftsräume des Blattes sind morgen geschlossen.
 Das Arbeitersekretariat ist am 1. Mai geschlossen!
 Herr August Pape hat sich veranlaßt gefühlt, sich in der gestrigen Bürgerchaftssitzung über die bodenlose politische Unanständigkeit des Amtsblattes zu beklagen, wofür dieses ihn natürlich heute mit ausgesuchten Dummtheiten regaliert. Wir erachten es als ein Zeichen von übergroßer und übel angebrachter Werthschätzung jenes trotz seiner 150 Lebensjahre auf dem Niveau des schlechterzogenen Straßensungen verbliebenen nationalliberalen Organs, daß ein Parlamentsmitglied offiziell gegen dasselbe Front macht. Kann denn das Amtsblatt überhaupt einen anständigen Menschen beleidigen? Wir befreiten dies ganz entschieden.

Die Bürgerchaft hielt am Montag eine 3 Stunden währende Versammlung ab, über deren Verlauf wir noch berichten werden.
 Eine stark besuchte Versammlung des Verbandes der Brauer, welche am Sonntag tagte, hatte sich wieder mit der Niederlage der Elbschloßbrauerei zu beschäftigen. Wie noch erinnerlich, so schreibt man uns vom Verbands, wurde im November v. Js. dort ein Arbeiter nach Angabe des Herrn Hofmann wegen Arbeitsmangels, nach unserer Ansicht wegen Eintretens für bessere Lohn- und

Arbeitsverhältnisse entlassen. Letzteres wurde an dieser Stelle damals von Herrn Hofmann entschieden in Abrede gestellt. Wir konnten damals an der Sache nichts ändern, mußten vielmehr warten, bis wieder mehr Arbeit auf der Niederlage war, ob dann der Arbeiter wieder eingestellt würde. Jetzt haben wir den besten Beweis, daß wir Recht hatten, denn es sind zwei Stellen besetzt worden, Herr Hofmann weigert sich aber, den entlassenen Arbeiter wieder einzustellen. Wir wandten uns an die Brauerei, diese antwortete jedoch abweisend, daß es „dem Arbeitgeber ebenso gut zustehe, Arbeiter zu entlassen und nach seinem Belieben einzustellen, wie es dem Arbeiter freistehe, jederzeit die Arbeit zu verlassen und anderswo Beschäftigung zu suchen.“ Folgende Resolution wurde von der Versammlung einstimmig angenommen: „Die heutige Versammlung nimmt Kenntniß von den Mißständen auf der Elbschloß-Niederlage, und verurtheilt die Handlungsweise derselben auf das Schärfste, sie überläßt der Arbeiterschaft das Urtheil darüber und beauftragt die Kartelldelegirten, die Angelegenheit dem Kartell zu unterbreiten.“



Auf zur Maifeier!

Die Morgenseier im Vereins Hause, Johannisstraße 50/52, beginnt präzis 9 Uhr. Damit das Programm glatt abgewickelt werden kann, werden die Arbeiter um pünktliches Erscheinen ersucht.
 Das Programm ist sehr sorgfältig zusammengestellt. Außer der Ansprache des Arbeitersekretärs Genossen R. Wissell sind dem Charakter der Feier angemessene Konzertstücke und Gesangsbeiträge der Arbeiterliederfeste vorgelesen. Ferner werden wie im Vorjahre der Arbeiter-Turnverein und der Arbeiter-Radsportverein zur Verschönerung des Festes beitragen.

Weiter ersuchen wir nochmals die durch Arbeitsruhe demonstrierenden Arbeiter, sich Mittags rechtzeitig und vollständig in ihren Vereinstokalen einzufinden, um am Zuge nach dem Sammelplatz in der Hansastraße theilzunehmen, von wo der Abmarsch präzis um 2 Uhr erfolgt.

Auf dem Festplatz zu Buntekuh hält Reichstagsabgeordneter Genosse Th. Schwarz eine Ansprache. Auch dort werden Gesangsbeiträge und Konzertstücke zu Gehör gebracht. Der Rückmarsch erfolgt um 7^{1/2} Uhr durch die Moiskinger Allee. Die Auflösung des Zuges erfolgt an der Ecke der Lohmwehr-Allee.

Der Festplatz, welcher sich durch seinen gewaltigen Umfang und seine günstige Lage auszeichnet, wird im übrigen das gewohnte Bild bieten. Wie in allen früheren Jahren ist ein Arzt und Wagon im „Moiskinger Baum“ stationirt. Hoffentlich wird man bedürftig nicht bedürftig.

Auf zur Maifeier!



Arbeitseinstellung. Auf der Ziegelei Marly (Besitzer Wallbrecht) haben gestern 5 Arbeiter niedergeworfen wegen fortgesetzter Lohnreduktionen. Auch wollen sie von dem Betriebsleiter Schönfeld schlecht behandelt worden sein. — Derartige Vorkommnisse wären leicht zu vermeiden, wenn alle Ziegeleiarbeiter organisiert wären.

Gestorben ist in Dittsburg, Pa., Vereinigte Staaten, der aus Lübeck stammende Gründer des weit bekannten Etablissements für Eisen- und Brückenwerke, der „Schulz Bridge Co.“, Herr Karl Schulz, 78 Jahre alt.

Die Brennerei „Buntekuh“ ist am morgigen Tage geschlossen, eine Befichtigung derselben ist nicht gestattet.

Gegen den Brodwucher! In einer gutbesuchten Protestversammlung sprach in Husum Genosse Legien. Die einstimmig angenommene Protestresolution soll an die Stadtvertretung zur Weitergabe befördert werden.

Im Rechnungsjahr 1900 haben 29 045 Schiffe (gegen 56 279 Schiffe im Rechnungsjahre 1899) mit einem Netto-Raumgehalt von 4 282 094 Register-Tons (1899: 3 488 767 R.-T.) den Nordostseefanal benutzt und nach Abzug des Elblootsgeldes, an Gebühren 2 128 909 Mk. (1899: 1 809 851 Mk.) entrichtet. Dabei ist der Vorschlag der Gebühren um 216 909 Mk. überschritten worden.

Kleine amtliche Nachrichten. In das Handelsregister ist am 29. April eingetragen bei der Firma: „St. Jürgen-Dampfmühle Kommanditgesellschaft Fr. Ewers“, daß Harwig Peter Friedrich Ewers, Kaufmann in Lübeck, als persönlich haftender Gesellschafter angetreten, Ernst Heinrich Friedrich Hennings als persönlich haftender Gesellschafter angetreten, ein Kommanditist angetreten ist.

Aus der Arbeiterbewegung der Nachbargebiete. In Friedrichsort bei Kiel werden morgen 33 Zimmerer in den Ausstand treten, wenn nicht die geforderte Lohnerhöhung von 45 auf 50 Pfg. pro Stunde erfolgt. — Der von den Genossen in Wilhelmshaven geplante Maifestzug wurde vom Landrathe ohne Angabe von Gründen verboten. — In Wilhelmshaven, Bant und Umgegend sind auch die Zimmerer in den Streik eingetreten. — In Neustadt i. M. sind die Maurer wegen Nichtbewilligung des geforderten Stundenlohnes von 35 Pfg. ausständig. — Der Streik der Maurer in Neustrelitz ist durch Vermittlung des Verbandsvertreters Silberjchmidt-Berlin durch Wiedereinstellung der Gemafregelten beendet. — Die Maurer- und Zimmermeister von Brühl, Warin, Sternberg und Neustelster haben die Forderung der Gesellen — 34 Pfg. bei 10 stündiger Arbeitszeit — abgelehnt.

Kleine Chronik der Nachbargebiete. Das Ueterfener „Tageblatt“ schreibt in einer Sonderausgabe: „Durch den königlichen Kriminalkommissar Herrn Köhler aus Berlin ist ermittelt worden, daß die am ersten Osterfeiertage auf der Heister Feldmark gefundene zerstückelte Leiche identisch ist mit dem Schneidergesellen Franz Gahdie aus Kollnischken, Kreis Goldap in Ostpreußen, welcher am 15. November 1871 geboren ist. Der Ermordete war Insasse der Korrekptionsanstalt in Glöckstadt und hat bis November v. Js. im Allgemeinen Krankenhaus in Hamburg krank gelegen. Von den Auskunftspersonen und Behörden in Glöckstadt und Hamburg ist nach den vorhandenen Photographien der Leiche diese bestimmt als die des Schneidergesellen Franz Gahdie wieder erkannt worden. — Ein bedeutendes Schadenfeuer brach am Sonntag Vormittag in einem etwa 30 Meter langen hölzernen Schuppen der Holz- und Holzbrüffabrik von Renner u. Co., Aktien-gesellschaft, Billhorner Kanalstraße 20-24 in Hamburg aus, denselben völlig zerstörend. Leider kamen auch fünf Pferde in den Flammen um, deren man erst gegen 4 Uhr Herr wurde. — Der Hamburger Dampfer „Bielefeld“ ist in Sydney eingetroffen und meldet, an Bord sei Feuer ausgebrochen, keine Ladung sei beschädigt. — In Breesen bei Rehna fand Freitag ein größerer Dorfmoorbrand statt. — In Goldberg stürzte ein Bauarbeiter von dem brechenden Gerüste eines Scheunenneubaus und erlitt eine Rückgratverletzung. — In Bieren bei Tessen wurde ein großer Schmitterfathen durch Feuer zerstört. Leider waren die mitverbrannten Inventarstücke der Bewohner meistens nicht versichert.“

Der heutigen Auflage unseres Blattes liegt ein Prospekt der „Hania-Meierei“ bei, auf den wir die Leser hiermit aufmerksam machen.

Sie kaufen getragene Herrenkleider sehr gut und preiswerth bei **Ad. Pohl, Schneider, Marlesgrube 40.**

Socialdemokratischer Verein von Schwartzau-Mensfeld und Umgebung.

Todes-Anzeige.
 Am Sonntag den 28. April, Vormittags 11^{1/2} Uhr, starb in Folge einer Operation unser treues Mitglied
Johannes Sievers
 aus Serch im Alter von 37 Jahren.
 Ehre seinem Andenken.
 Die Beerdigung findet am Donnerstag den 2. Mai, Vormittags 11^{1/2} Uhr, auf dem Kotelauer Friedhofe statt.

Der Vorstand.

Eine febl. Kellerwohnung, wo seit Jahren eine Brod- und Bierniederlage sich befindet, zum 1. Juli zu verm. Zu erfr. Nächst. 32. 1. Et.

Gesucht eine kleine Wohnung in der Hafengegend zum 1. Juli oder October. Offerten mit Preisangabe unter H F an die Exped. d. Bl.

Gesucht ein Laufjunge.
 Th. Storm, Köniastraße 98.

Lüchtige Malergehülfe
 sucht H. Müssig, Karbenstraße 18

Zu sofort ein kräftiger Arbeitsbursche. HofstraÙe 27.

Eine einschl. Bettstelle mit Matratze preiswerth zu verkaufen. Bedergrube 48, 2. Et., nach hinten.

Eine Siege, 1 Jahr alt, zu verkaufen. Cronsförder Allee 87a.

Gefunden ein Regenschirm
 bei der Fremser Knochenmühle. Abzuholen bei F. Fick, Fremserkamp.

Aussergewöhnlich billig. Ein Posten **Aussergewöhnlich billig.**

Garnirter Damen-Stroh-Hüte
 neueste Formen, geschmackvoll chic garnirt.

Für junge Frauen	Stück 1.50 und 2.50 Mk.
Für junge Mädchen	Stück 1.75 und 3.00 Mk.
Cocks und Capotten	{ Strohhopf mit Spiken u. Band nebst Blumen arrangirt, sehr reizsam } Stück 1.75, 2.50, 3.50 Mk.

Kinder-Schul- und Schutz-Hüte
 ganz enorm billig, in sehr großer Auswahl, von 30 Pfg. an.

Knaben-Stroh-Hüte
 nur neue Formen, Stück von 25 Pfg. an.

Daniel Schlesinger Nachtlg.

Rudolph Karstadt

Lübeck.

Eleganter Sitz. Sauberste Verarbeitung.

Herren-Sommer-Paletots

11.00, 13.50, 18.00 bis 42.00 Mk.

Herren-Buckskin-Anzüge

9.50, 13.25, 16.00 bis 36.50 Mk.

Herren-Cheviot-Anzüge

14.00, 18.50, 23.00 bis 39.00 Mk.

Herren-Kammgarn-Anzüge

14.50, 17.75, 19.50 bis 46.00 Mk.

Herren-Buckskin-Beinkleider

2.90, 3.50, 4.25 bis 16.00 Mk.

Farbige u. weiße Diqué-Westen
in grosser Auswahl.

Cheviot-Knaben-Anzüge

neue chic Facons von 1.90 bis 24 Mk.

Schul- und Loden-Anzüge

in reichhaltiger Auswahl.

Neuheiten

in

Knaben-Wasch-Blusen u. Anzügen

Wasch-Blusen von 1.10 bis 5.50 Mk.

Herren-Hüte und Mützen

Neueste Formen.

Grösste Auswahl.

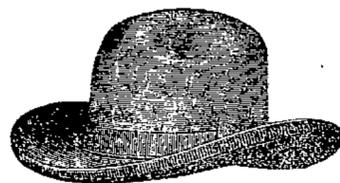
Knaben- u. Mädchen-Mützen

Chic Facons zu sehr billigen Preisen.

Arbeits-Garderoben
und Arbeitshemden

in soliden Stoffen u. bester Verarbeitung.

Für gutes Tragen sämtlicher Garderoben
übernehme ich weitgehendste Garantie.



Mk. 3,15 Hut-Bazar

empfehle ihre
hocheleganten Modelle in Hüten
Mützen u. Cylindern, Strohhüten

Billigste Preise.

Empfehle auch mein

Specialgeschäft in Wäsche, Ericotagen, Grabatten
Schlipse. Hosenträger in großer Auswahl zu billigen Preisen

H. Stoppelman

41 jetzt Güterstr. 41.

41 jetzt Güterstr. 41.



Schirmfabrik von H. Stoppelman

empfehle ihre Fabrikate in

Sonnen- u. Regenschirmen.

Nur eigenes Fabrikat. Beachten Sie bitte meine 6 Schaufenster

Güterstraße 41-43.

Bräutleute!

kaufte eure Möbel bei Willenbrock,
Marlesgrube 9.

H. Arndt's Restaurant

Lindenstraße 46.

Bringe hiermit meine

Restauration und Bierhalle

in freundliche Erinnerung zur gest. Benutzung.

Heinr. Arndt.

Cronsforder Allee 33a **Vorstädtische Bierhalle** Cronsforder Allee 33a

Angenehmer Aufenthalt für Familien. Grosse geschützte
Veranden. Patent-Doppel-Kegelbahn. Oscar Häring.

Zur Maiteier.

Abfahrt der Dampfschiffe vom Cravenpavillon nach Buntekuh und zurück von 2 Uhr
ab circa alle halbe Stunde. Fahrpreis 20 Pfg. Kinder 10 Pfg.

H. & J. Wetterich.

Am 1. Mai habe ich mein Geschäft den
ganzen Tag geschlossen.

Anton Grewe, Barbier
Friedenburger Allee 55 c.

Brochen,
Ohrringe,
Ketten, bei. lange Damenketten,
Ringe, Manschettenknöpfe
in reizender Auswahl in Gold, Silber u.
Doubler empfiehlt

Aug. Büttner
32 mittl. Güterstraße 32.

Umtausch gestattet.
Altes Gold und Silber nehme in Zahlung.

Möbel-Fabrik
Hintze & Stech, Lübeck.

Empfehlen:
Polstermöbel, furnierte u. lackierte Möbel,
Spiegel, Stühle, Matratzen etc.
Direkter Verkauf an Private in der Fabrik
Moislinger Allee 60.

A. L. Mohr Margarine

(bester Ertrag für Naturbutter)
Marke Mohra Pfd. 70 Pf., Marke FZ 65 Pf.
Satz-Margarine 50 und 60 Pfg.
Je nach Abnahme des Quantums als Gratis-
Zugabe Porzellan- und Emaille-Sachen.

August Holst, Colonial- u. Fettwaren
Kupferschmiedestraße 7.

Guter Mittagstisch
à Person 50 Pfg. (7 Tage 3 Mark)
Fischstrasse 14, 1. Etage.

Am 1. Mai beginnt das Mittagessen
schon um 11 Uhr.

Maitage von 10^{1/2} - 2 Uhr.
Guter kräftiger Mittagstisch von 11-2 Uhr
Abonnement 3 Mk.

Frau Hüsmert, Fähergrube 84.
F. W. Sichtenstein, Barbier u. Friseur.
Engelsgrube 20.

Für Braut. pass. 1 Schlafstube - Ein-
richtung, 1 Kleiderschrank, 2 Bettenbetten, 1
Wahrscheinl. (nebst) für u. 82 Mk. Königl. 129.

Privat-Mittagstisch

Heinr. Bartram, 42 Mengstr. 42

empfehle
Mittagessen à 50 Pfg.
Abonnementskarte 7 Tage 3 Mk.

Familienfeier wegen bleibt
mein Geschäft u. Gastwirthschaft
am Donnerstag den 2. Mai
von Mittag 12 Uhr an
geschlossen.

J. H. Wieggers,
Balauerfohr 26-28.

**Arbeiter-
Radfahrer-
Berein Lübeck.**

Versammlung
am Donnerstag den 2. Mai 1901

Abends 8^{1/2} Uhr
im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52

- Tages-Ordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder.
 2. Vereinsabzeichen.
 3. Gestrbeiträge.
 4. Preise.
 5. Agitation.
 6. Ganag.
 7. Fragelasten.
 8. Verschiedenes.

Der Vorstand.
Einladung zum

BALL

des
Arbeiter-Bildungsverein
für Crummeste und Umgegend
am Sonntag den 5. Mai 1901
im Lokale des Hrn. Schacht, Crummeste.
Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr.
Entree 1 Mark.

Der Achtstundentag und der Kapitalismus.

Der Achtstundentag ist die größte Kulturforderung unserer Zeit. Denn darüber besteht kein Zweifel mehr, daß das Schwerkraft in der Kulturentwicklung in den Volksmassen liegt. In dieser Beziehung ist in der öffentlichen Meinung im letzten Jahrzehnt eine Revolution der Vorstellungen zum Abschluß gekommen. Wie immerhin, hat man den Achtstundentag erst damit bekämpft, daß die Arbeiter ihre freie Zeit zum Wirtschaften benutzen würden, daß Trunkenheit und Verbrechen sich mehren würden u. dergl. m. Kein Mensch, der halbwegs beanspruchbar ist, auf die Definitivität einen Eindruck zu machen, waqt jetzt mehr diese Forderung zu ziehen. Die bürgerliche Infimiation, daß im Proletariat ein neues Barbarentum erstehen, welches die Kultur bedrohe, ist total verbannt. Die Arbeiterklasse hat durch ihre politische Betätigung sich die Anerkennung ihres kulturellen Wertes errungen. Daß dies nunmehr überall durchgedrungen ist und unanfechtbar besteht, war bisher vielleicht das wichtigste Ergebnis der Agitation für den Achtstundentag seit dem Pariser Kongress von 1889. Denn, das kulturelle Interesse der Arbeiter einmal zugegeben, zeigt eine einfache Rechnung, welche enormen kulturellen Wertes der Achtstundentag auslösen, freimachen würde. Wenn z. B. 1 Million Arbeiter um 2 Stunden pro Tag weniger in die Fabrik eingeschlossen bleiben, so sind es im Jahre 600 Millionen Lebensstunden, die neu gewonnen sind, die der freien menschlichen Betätigung, dem Studium, der Litteratur, der Kunst, dem Sport, der in gewissen Grenzen ein sehr bedeutender Kulturfaktor ist, die der Politik gewidmet werden! Doch das Zahlenexempel giebt nur eine geringe Vorstellung von der kulturellen Tragweite des Achtstundentags.

Es handelt sich nicht allein um die Stunden der Fabrikflaverei, die dem Arbeiter durch den Achtstundentag erspart werden. Die übermäßige Arbeitszeit raubt dem Arbeiter auch den Lebensgenuß der ihm frei bleibenden knappen Stunden. Müde und abgeheht, kann er an nichts mehr eine rechte Freude haben. Mancher Familienunfriede hat seinen Ursprung in den überreizten Nerven, mit denen Mann und Frau aus der Fabrik zurückkehren. Wie viele giebt es doch noch, die im Nachtdunkel ihr Haus verlassen und erst im Nachtdunkel zurückkehren! Die übermäßige Arbeit macht den Arbeiter stumpfsinnig und roh. Ein solcher, schlimmer als ein Kasthüter abgehehter Mensch greift auch am liebsten zur Schnapsflasche. Erst schuf das Kapital durch übermäßige Arbeitszeit, durch rücksichtslose Ausbeutung die Verrohung der Arbeiter — dann berief es sich auf diese Verrohung, um eine ewige, finstere Arbeitsflaverei zu etablieren. Jedoch die Arbeitermassen fanden in der Organisation die Macht, um sich den Weg zum Licht zu bahnen.

Wie den überfüllten Wohnungen Licht und Luft, so fehlt dem Proletariat freie Zeit zum kulturellen Genuß und kulturellen Wirken. Das Proletariat will hinaus aus der stickigen Luft, hinaus in den Sonnenschein, wo man erst die Welt kennen lernt, wo man tief aufatmen und frei um sich blicken kann! Das Proletariat, das den materiellen Reichtum der Gesellschaft erzeugt, will mitwirken an der Entwicklung der Zivilisation — das bedeutet seine Forderung des Achtstundentags!

Der Achtstundentag ist aber nicht nur eine kulturelle Forderung, er ist das Gebot der sozialen Selbsterhaltung. Die kapitalistische Ausbeutung vererbt Elend, Siechthum und Krankheit. Sie untergräbt die körperlichen und geistigen Potenzen, die Entwicklungsfähigkeiten der kommenden Generationen. Sie tödtet, verkrüppelt, entkräftet und entnerbt die Kinder.

Zahllose Bände Statistiken und ganze Bibliotheken von Spezialforschungen bestätigen das. Wir wollen ein bezeichnendes Dokument aus den letzten Tagen anführen. In Frankreich wurde eine parlamentarische Kommission eingesetzt, um die Ursachen der Entvölkerung des Landes zu ermitteln. Es geschah aus militärischen Rücksichten, denn die französische Bourgeoisie braucht Soldaten. Der Bericht dieser Kommission findet nun die Hauptursache des Übels in der enorm großen Kindersterblichkeit. Es sterben jährlich in Frankreich, berichtet sie, 170 000 Kinder unter einem Jahr. Mindestens 200 000 Mütter seien ohne Hilfe. 100 000 Säuglinge sterben jährlich in Frankreich an Hunger, Elend und mangelnder Aufsicht. So die Kommission, die mit Sozialpolitik und Philanthropie nichts zu thun hat, die die einzige Aufgabe hatte, zu erforschen, warum das Kanonenfleisch zu knapp wird! Die Mütter haben keine Zeit, ihre Kinder zu nähren, zu pflegen, geschweige schon sich selbst, denn ihre Zeit ist vom Kapital mit Beschlag belegt! Die Arbeiterin muß am frühen Morgen in die Fabrik, am späten Abend kehrt sie zurück, abgeheht, todesmüde, überreizt oder schlaftrunken — davon, daß sie ihr Kind selbst stillen soll, ist ja von vornherein keine Rede, sie hat nicht einmal Zeit für die primitivste Pflege des Säuglings und wer sieht nach dem Kind, währenddem die Mutter in der Fabrik frohndet? Unsere Leser wissen, wie es dabei zugeht! Als aber in Frankreich der Arbeitstag der Frauen auf 10 Stunden heruntergesetzt werden sollte, erhob die Bourgeoisie ein Petergeschrei dagegen, und sie hat es auch bis auf den heutigen Tag verstanden, durch Schwindel und politische Beeinflussung die Durchführung der Maßregel zu hintertreiben.

Kurze Arbeitszeit — langes Leben. Kurze Arbeitszeit — gesunde Kinder. Der Achtstundentag ist die erste Voraussetzung der Entwicklung eines kräftigen und lebensfrohen Geschlechts.

Der Achtstundentag ist ferner ein wichtiger Faktor der Produktionsentwicklung. Denn einerseits regt die Verkürzung der Arbeitszeit zur Erfindung neuer, arbeitssparender Maschinen an. Die Produktionsverfahren werden vervollkommen, die Produktivität der menschlichen Arbeit steigt. Andererseits behält der Arbeiter bei kurzer Arbeitszeit seine geistige und körperliche Spannkraft und zeigt sich im Stande, Aufgaben zu erfüllen, die für ihn früher unmöglich waren.

Aber trotz dieser materiellen, humanitären und kulturellen Vorteile des Achtstundentags, trotzdem er der kapitalistischen Entwicklung nicht im Wege steht, diese vielmehr fördert, leisten die kapitalistischen Staaten Europas der Forderung des gesetzlichen Achtstundentages einen hartnäckigen, scheinbar unüberwindlichen Widerstand. Im Wege steht eigentlich nur der blinde Geiz der augenblicklichen Besitzer der Fabriken und ihre Gleichgültigkeit gegenüber den Arbeiterinteressen. Aber das genügt! Wenn es sich um ein Profitinteresse handelt, wie flink ist da der Staat bei der Hand, welcher Wagemuth und welche Gewalten werden da ins Werk gesetzt! Um die abenteuerlichsten, phantastischsten Kolonialpolitik durchzuführen, werden Parzerlotten gebaut, die Milliarden kosten, und blutige Kriege geführt. Die Wüsten Afrikas wurden mit Gold gepflastert, um die kapitalistische Ausbeutung der Neger zu ermöglichen. Aber um den Arbeitern Europas ein menschenwürdiges Dasein zu ermöglichen, scheut der kapitalistische Staat die geringste Anstrengung, das geringste Risiko. Und weil dem so ist, wird der Kampf um den Achtstundentag zum Kampf um die soziale Revolution.

Das Proletariat will nicht mehr der blinde Maulwurf sein, der Schätze gräbt und häuft für das Kapital, das sie sinnlos vergeudet. Das Proletariat will die Werke seines Fleißes genießen und mit seiner Hände Arbeit der Menschheit Zukunft bauen. Das bedeutet der Achtstundentag!

Parvus.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die rheinisch-westfälischen Scharfmacher gegen die Gewerbegerichte. Aus Essen schreibt man unserem Leipziger Parteiorgan: Die im Verein mit dem langen Namen: „Verein zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen in Rheinland und Westfalen“ vereinigten Scharfmacher hielten dieser Tage in Düsseldorf eine Ausschussung ab, in der unter Leitung des bekannten Herrn Dr. Bäumer ein Stürmchen gegen die verhassten Gewerbegerichte inszeniert wurde. „Im Interesse des sozialen Friedens“ bekämpfen die Industriegewaltigen des Ruhrreviers alle Verbesserungen, welche die zwölfte Reichstagskommission dem Reichstage zur Annahme zu empfehlen beschlossen hat. Die obligatorische Einführung der Gewerbegerichte für Gemeinden mit über 20 000 Einwohner bezeichnete Herr Bäumer als Referent als eine — unnötige Belastung der Gemeinden. Ein Bedürfnis sei nicht vorhanden, daher sei das Obligatorium zu verwerfen. Die Großindustrie habe nicht etwa Angst vor den Gewerbegerichten. Gerade die Großindustrie werden am wenigsten von Klagen vor dem Gewerbegerichte betroffen. Aber es gehe nicht, daß Gewerbegerichte besetzt sein sollen, Anträge, gewerbliche Angelegenheiten betreffend, an die gezeugenden Körperschaften oder den Bundesrath zu richten. Schon heute kümmerge sich manches Gewerbegericht in vorlauter Weise um Dinge, die es nicht angingen, würden die Beschlüsse der Kommission Gesetz, dann werde zur Bildung sozialpolitischer Kommittees in den Gewerbegerichten geradezu herausgefordert. — Das schlimmste ist aber, daß die Gewerbegerichte als Einigungsämter fungieren sollen. Von friedlicher Verhandlung mit den Arbeitern wollen die Scharfmacher unter keinen Umständen etwas wissen. Das ist einmal ihr Standpunkt, daß Arbeiter sich unter allen Umständen bedingungslos zu fügen haben, wenn der „Herr im Hause“ kommandiert. Dann aber fürchtet man auch wohl, durch Verhandlungen unter Leitung einer unparteiischen Behörde werde der Terrorismus, die absolute Herrschaft und Brutalität mancher Unternehmer allzu sehr die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit erregen. Daher entfesselt der Gedanke an das Gewerbegericht als Einigungsamt den ganzen Zorn des Unternehmertums. Um aber die wahre Absicht zu verbergen, malt man die rothe Gefahr an die Wand und nur um den Frieden zwischen Arbeiter und Unternehmer nicht in Gefahr zu bringen, protestirt man gegen die geplante Einrichtung. Sämmtliche Redner erklärten sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden und einstimmig gelangte eine Resolution zur Annahme, in der der Bundesrath aufgefordert wird, diesbezüglichen Beschlüssen die Zustimmung zu versagen. Wenn es dem Interesse des Selbstzweckes dient, dann wäre den Scharfmachern der Absolutismus — sehr angenehm. Im Interesse des sozialen Friedens!

Die Kommission zur Beratung der Seemannsordnung gelangte in ihrer Donnerstag-Sitzung bis zum § 103. Es wurde wieder eine wesentliche Verschlechterung eines Kommissionsbeschlusses erster Lesung herbeigeführt. Im § 32 wird nämlich bestimmt, daß der Kapitän in einem Hafen des Reichsgebietes einem Schiffsmann die Erlaubniß, in seiner dienstfreien Zeit an Land zu gehen, nur dann verweigern darf, wenn triftige Gründe vorliegen. Dazu wurde alsdann im § 103 dem Kapitän, welcher dieser Bestimmung zuwiderhandelt, eine Geldstrafe bis zu 150 Mark event. entsprechende Haft angedroht. Unterstaatssekretär R o t h e erklärte, daß, wenn diese Strafbestimmung bestehen bliebe, die Annahme des Gesetzes durch die verbündeten Regierungen zweifelhaft wäre. Abg. C a h e n s l y (Z.) beantragte dagegen, daß nur dann der Kapitän strafbar sein solle, wenn der durch die Urlaubsverweigerung geschädigte Schiffsmann innerhalb dreier Tage beim Seemannsamt Beschwerde erhebe. Der Antrag fand bei der Abstimmung mit 8 gegen 7 Stimmen Annahme. Eine beabsichtigte weitere Verschlechterung betreffend Streichung einer Strafbestimmung wegen Verletzung der Bestimmungen über die Behandlung auf der Reise verstorbener Schiffslente wurde durch Ablehnung des diesbezüglichen Regierungsantrages verhindert. Da die Vorlage noch mit aller Gewalt in dieser Session zur Verabschiedung gebracht werden soll, sollte Donnerstag eine Abend Sitzung stattfinden. — In dieser Sitzung sowie in der am Freitag wurde die zweite Lesung schließlich zu Ende ge-

führt. Grundlegende Verbesserungen wurden nicht vorgenommen, auch blieb der Entwurf von weitere Verschlechterungen bewahrt.

Oesterreich-Ungarn.

Auch Oesterreich hat nun seine Kanalvorlage; da es dort keine ostelbischen Junker giebt, die wasserscheu sind, wird die Vorlage wohl eher als in Preußen durchgehen. Folgende Wasserstraßen sind in Aussicht genommen: Donau-Ober-Kanal, Schiffahrtskanal von der Donau bis zur Moldau bei Budweis, Kanalisierung der Moldau von Budweis bis Prag, Schiffahrtskanal von dem Donau-Öder-Kanal bei Brecau zur Elbe bis Pardubitz, Kanalisierung der Elbe von Pardubitz bis Melnik, schiffbare Verbindung vom Donau-Ober-Kanal bis Weichsel und Dnjeper. Diese vier Kanäle sind vom Staat unter der Bedingung angemessener Beiträge der beteiligten Länder und der Städte Wien und Prag auszuführen. Die Länder können die Interessenten zu Beitragsleistungen heranziehen. Bezügliche Verhandlungen sind sofort einzuleiten. Die Verwaltung erfolgt durch den Staat. Der Bau soll im Jahre 1904 beginnen und binnen 20 Jahren beendet werden. Die Beschaffung der Mittel erfolgt durch ein vierprozentiges, in 90 Jahren zu tilgendes Anleihen, wovon die Regierung in der Bauperiode 1904 bis 1912 maximal 250 Millionen Nominal auszugeben ermächtigt ist. Die Deckung des Erfordernisses nach 1912 erfolgt durch besonderes Gesetz. Die für die Vorarbeiten erforderlichen Beträge sind alljährlich in den Staatsvoranschlag einzusetzen. Der Wasserstraßenbau wird ausschließlich der Kompetenz des Handelsministers unterstellt.

Rußland.

Wp. Das Jarentum auf der Lauer. Vor einiger Zeit erschien in den „Petersonburgska Wiedemosti“ des Fürsten Uchtomsky, der in den ostasiatischen Unterhandlungen eine offiziöse Rolle spielte, ein Artikel, in dem allen Ernstes und mit klaren Worten Deutschland der Beitritt zum russisch-französischen Bündniß angetragen wurde. Dieser neue Dreibund würde eine Macht bilden, die die Welt beherrschen würde. Als Ziel dieser weltbeherrschenden Macht wurde hingestellt, den Ausdehnungsbestrebungen des englischen Imperialismus entgegenzuwirken. Es war bekanntlich stets die Politik des Jarentums, fremden Ausdehnungsbestrebungen entgegenzuwirken und die Unversiehrtheit bestehender Staatsbildungen zu wahren: so gegenüber Polen, gegenüber Schweden, gegenüber der Türkei, gegenüber Preußen, gegenüber China. Stets stand das Jarentum auf Wache vor fremden Reichen und stets wurde es für diese Tugend durch Länderzuwachs belohnt. Der Artikel des Fürsten Uchtomsky, der im Auslande beachtet wurde, rief nun eine Entgegnung seitens der „Nowoje Wremja“, die als Organ des russischen Ministeriums des Auswärtigen gilt, hervor. Die Entgegnung hat den ausgesprochenen Zweck, den üblen Eindruck zu verwischen, den die Auslassungen des zuerst genannten Blattes in den nationalistischen Kreisen Frankreichs hervorbringen mußten. Denn der schriftstellernde Fürst ging vor Allem zu plump zu Werke. Die Franzosen, schrieb er, müssen vor Allem jeden Rebanachgedanken fahren lassen, sie müssen vergessen lernen usw. Die „Nowoje Wremja“ bemüht sich nun, nachzuweisen, daß zwischen Deutschland und Rußland Interessengegenstände bestehen und daß überhaupt Rußland am besten Jahre, wenn es nicht mit seinem Nachbar, sondern mit „des Nachbars Nachbar“ Freundschaft schliesse. Wie dieser Beweis geführt wird, werden wir gleich sehen, vor allem aber konstatieren wir, daß über die Ziele der russischen Politik zwischen den beiden maßgebendsten Zeitungen Rußlands volle Uebereinstimmung herrscht. Der Rest wird am besten durch die eigenen Worte der „Nowoje Wremja“ charakterisiert wird, die wir anführen wollen: „Deutschlands Politik hat seit jeher die geschichtlich bestimmte Richtung nach dem Osten und Süden. Das Adriatische Meer zu erreichen, ist für Deutschland eine ebensolche Aufgabe, wie für Rußland der Ausgang zu einem warmen südlichen Meer. Deutschland arbeitet denn auch eifrig an der Erfüllung dieser Aufgabe, aber um sie zu verwirklichen, muß es die slavischen Völkerschaften zerdrücken, die ihm im Wege stehen. Gleichzeitig dringt Rußland gegen den Süden vor, einerseits zum Persischen Golf, andererseits — zu den Türkischen Meeresengen. Wenn Deutschland das Mitteländische Meer früher erreicht, als wir den Bosphorus, so werden seine Ansprüche in Kleinasien nicht mehr bloß „ökonomische“ sein, sondern direkte und sehr bringende politische werden. Desgleichen wenn Konstantinopel in unseren Händen sein wird, solange die Deutschen nur noch auf dem Wege nach Triest sich befinden werden, so wird für Deutschland das Spiel verloren sein. Die Macht Rußlands wird steigen, die slavischen Völkerschaften werden sich ihm enger anschließen, und Deutschland wird nicht mehr im Stande sein, mit einer solchen Macht zu streiten.“

Wehr Deutlichkeit kann man wohl kaum verlangen. 1) Das diplomatische Schwerkraft wird von Ostasien auf den europäischen Orient verlegt. 2) Alle Redensarten über die Integrität der Türkei werden fallen gelassen, Rußland will Konstantinopel „in seine Hände“ bekommen, und zwar möglichst schnell, angeblich, um Deutschland vorzugreifen. 3) Der engere Anschluß der slavischen Völkerschaften heißt die Annektion der Balkanstaaten. 4) Oesterreich wird bei alledem völlig ignoriert. Man glaubt, über diesen Staat einfach zur Tagesordnung übergehen zu können. Es ist das Programm der Vernichtung Oesterreichs.

Was nun Deutschland anbetrifft, so haben wir hier in der letzten Zeit nicht gerade einen besonders lebhaften Wunsch wahrzunehmen vermocht, die Ostseeprovinzen zu erobern. Die Sache ist offenbar bei den Haaren herbeigezogen. Noch feltamer verhält es sich mit den „slavischen Völkerschaften“, welche Deutschland angeblich auf seinem Weg nach Triest „zerdrücken“ muß. So viel wir wissen, liegt Böhmen nicht am Adriatischen Meere und spricht die Einwohnererschaft von Tirol nicht polnisch. Nun ist man aber in Wirklichkeit nir-

gends besser orientirt über die politische Geographie Europas, als in den diplomatischen Kreisen Russlands. Unter den „slawischen Völkern“ ist eben zu verstehen: Oesterreich. Nun wohl, um den Preis von Konstantinopel wird das Zarenthum nur zu gern sich bereit finden, Deutschland kriecht zu überlassen. Darauf läuft die ganze Konstruktion hinaus. Und allerdings, im Besitz von Konstantinopel laßt das Zarenthum aller deutschen oder sonstigen Absichten in Kleinasien, und auch um den Besitz der Ostseeprovinzen wird es ihm dann noch weniger bange sein, als jetzt.

Diese Demaskierung der zarischen Politik erinnert sehr an die russische Diplomatie vor dem Krimkrieg. Damals machte Zar Nikolaus I. England, Frankreich, Oesterreich, jedem im Besonderen, den offenen Vorschlag, die Türkei aufzuteilen. Die jetzige Kombination geht darauf hinaus, Frankreich in das Unternehmen zu verwickeln und Deutschland, auf Kosten Oesterreichs, als Bundesgenossen zu gewinnen oder, wie 1854, in wohlwollender Neutralität zu behalten, weshalb denn auch die „Kowojew-Bremja“ ihren Artikel, in scheinbarem Gegensatz zu dessen Inhalt, mit einem Ausfall gegen „das kleine und sich täglich vermindernde Fürstlein wüthender Chauvinisten (in Frankreich), die nach Revanche brüllen“, schließt.

Man kennt die Thatsachen, welche die russische Diplomatie zu diesen dreifachen Plänen ermunterten. 1) Die Lahmlegung Englands in Südafrika. 2) Die innere Zerlegung Oesterreichs. 3) Die hündische Untermwürfigkeit unter den Willen des Zaren und die kolonialpolitischen Spekulationen der französischen Bourgeois-Republik.

Das Zarenthum ist auf der Lauer. Der Frieden Europas ist in Gefahr!

Transvaal.

Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz melden Londoner Blätter abermals einige der bekannten Unfälle, die den Engländern zugefallen sind. 400 Buren (ob es wohl so viel gewesen sind? Red.) übertrafen eine angeblich nur 25 Mann starke Abtheilung der Kolonialtruppen 15 Meilen von Kroonstad. Die 25 Mann leisteten den Buren acht Stunden lang hartnäckigen Widerstand, wobei 14 Buren getödtet (?) und mehrere verwundet wurden. Nach Erschöpfung der Munition ergaben sich die Kolonialleute den Buren, die sie nach der Entwaffnung wieder in Freiheit setzten. Ferner brachten, nach einer Meldung aus Pretoria, die Buren am Donnerstag einen nach Süden gehenden Lazarettzug mit kranken Soldaten zum Entgleisen; einige Kranke wurden verletzt. Ein anderer Zug mit Pferden wurde in der Nähe von Springsfontein in die Luft gesprengt und eine Anzahl Pferde getödtet.

Das „Reuter'sche Bureau“ meldet aus Fort Driehoek vom 24. April: Unter den von den Mannschaften General Plumer gemachten Gefangenen befinden sich der frühere Staatsminingenieur „Munnif“, sowie sein Vater, der frühere Landdrost von Pietersburg und Vredburg.

Ritchener meldet aus Pretoria vom 28. April: Die Ritshener'schen unter Oberst Grenfell überfielen von Neushurgs Lager bei Klipdam nördlich von Pietersburg. Sieben Buren wurden getödtet, 37 gefangen. Außerdem wurden 8000 Pakete mit Munition, sämtliche Wagen und Karren, Dörfer, Pferde und Maulthiere erbeutet. Auf Seite der Briten wurde ein Mann verwundet. Von einer anderen Truppenabtheilung wird gemeldet, daß drei Buren getödtet wurden, 57 ergaben sich freiwillig. Auch ein Schnellfeuergegeschütz wurde erbeutet.

Vord Ritchener telegraphirt ferner aus Pretoria: Oberst Grenfell nahm — außer den gemeldeten Erfolgen — noch vier Buren gefangen und erbeutete eine große Menge Munition. General Blood fand in Koffersak viele Dokumente der Transvaalregierung und eine große Anzahl Pakete; er machte gleichzeitig mehrere Gefangene. Eine Anzahl Buren ergab sich. Die Kolonne D'Byng hatte an der Grenze des Sasululandes südlich von Repener ein Gefecht mit den Buren. Fünf Buren wurden getödtet und zwei gefangen genommen; einige Pferde wurden erbeutet. Britischerseits wurde ein Mann verwundet. In Vadenburg unterwarfen sich 20 Buren; man erwartet, daß sich weitere ergeben werden.

Die aus Pietermaritzburg berichtet wird, wurde der Ort Malatini im Zululand Samstag von 400 Buren angegriffen. Der Ort wurde von der Polizei verteidigt, die einen Verlust von fünf Todten und zwei Verwundeten hatte. Der Angriff wurde angeblich abgegeschlagen, und die Buren zogen sich über die Grenze zurück.

Aus Kapstadt bringt „Reuter's Bureau“ vom 28. April folgendes Peßbulletin: In den letzten 48 Stunden sind 16 Personen, darunter acht Europäer an der Peß erkrankt. Bis jetzt sind im ganzen 519 Peßfälle vorgekommen, darunter verließen 217 tödtlich.

China.

Vom Chinawirrwarr. Die russischen Blätter jubeln: endlich haben die deutschen Truppen in China ihren ersten größeren Sieg errödet. Dieser hatten bekanntlich unter China-Mandchalen

keine Gelegenheit dazu, weil die Chinesen stets der Vorsicht beßeren Theil wählten und sich beim Herannahen deutscher Streitkräfte zeitwärts in die Büsche schlugen. Nun endlich also ist der „große Coup“ gelungen, die Chinesen zu stellen, und zwar sogar unter dem tapfersten der chinesischen Generale, unter dem Schwarzflaggen-General Liu. Dieser hatte bekanntlich, wie sich unsere Leser noch erinnern werden, innerhalb der Demarkationslinie in der Nähe der chinesischen Mauer eine besetzte Stellung bezogen und auf die Aufforderung Waldersee's, sich aus dem Okkupationsgebiet zurückzuziehen, geantwortet, man möge nur kommen und ihn vertreiben. Darauf wurde eine deutsch-französische Expedition von Paotingfu und Peking unter den Generälen v. Plessel und Bailloud gegen ihn entsandt, um ihn womöglich mit seinem ganzen Korps abzufangen. Der Plan wurde jedoch durch englische und amerikanische Breßmeldungen verrathen, und Li-Hung-Tschang telegraphirte sofort an den Hof von Singanfu, worauf General Liu den Befehl erhielt, sich vor den anrückenden deutschen und französischen Truppen schleunigst hinter die chinesische Mauer nach der Provinz Schansi zurückzuziehen. Es war jedoch schon zu spät. Die Deutschen waren ihm bereits auf den Fersen und haben dem chinesischen General eine schwere Niederlage beigebracht. Nach einem amtlichen Telegramm aus Peking haben am 23. April drei, am 24. April ein Gefecht an der chinesischen Mauer zwischen den vier Kolonnen des Generals v. Kettler und den Chinesen des General Liu stattgefunden. Chinesen überall, zum Theil nach hartnäckiger Gegenwehr, über die Mauer zurückgedrängt und bis Kuluun verfolgt. Vier Offiziere verwundet, drei Mann todt, 32 verwundet. Franzosen haben kein Gefecht gehabt.

Das Oberkommando des Expeditionskorps meldet ausführlich über den Sieg aus Tientsin: Die chinesischen Truppen wurden unter erheblichen Verlusten nach den siegreichen Gefechten der Brigade Kettler an den Pforten von Heichankuan bis einschließlich Kuluun am 23. und 24. ds. auf ihre vormaligen Positionen nach Schansi zurückgeworfen und über die Mauer verfolgt. Außer vielen Geschützen aller Konstruktion wurden 18 Schnellfeuer-Geschütze erobert. Die diesseitigen Verluste betragen: Leutnant Drewello vom 1. Regiment und 7 Mann, darunter der Fahnenträger vom 2. Bataillon des 1. Regiments, todt, 11 Mann schwer, Major Mühlensfeld, Leutnant Richter vom 1. Regiment, Leutnant Döhrberg vom 3. Regiment, Leutnant Koch vom 4. Regiment und 24 Mann leicht verwundet. Die Thore sind mehrfach zerstört worden. Während das 2. Bataillon des 1. Regiments am Gebirge entlang nach Peking marschirt, kehren die übrigen Truppen direkt in ihre Standorte zurück. Die französischen Truppen gehen, nachdem sie bis zur Mauer südlich im Anschlusse an die deutschen nachschießen, hinter den Hüthosloß zurück.

Nach Meldungen Londoner Blätter aus Peking blieben die Bemühungen des amerikanischen Vertreters Kochill, eine Herabsetzung der ganzen von China zu fordernden Entschädigung zu erlangen, erfolglos.

Einige Einflüsse eines Durchlasses bei Peking entgleiste der Fröhzug Peking-Tientsin, wobei 2 Amerikaner und 40 Chinesen verwundet, sowie 11 Chinesen getödtet wurden.

Standesamtliche Nachrichten.

vom 21. bis 27. April 1901.

Geburten.

a) Knaben. Namen und Beruf des Vaters.

16 April. Bäcker Carl Heinrich Hans Schröder. Tischler Gustav Adolph Conrad Berentien. Dachdecker Heinrich Friedrich Christoph Jäde. 17. Böttcher Ferdinand Hermann Johann Franz Kofis. 18. Kaufmann Eduard Christian Wilhelm Borgwaldt. Schlachter Heinrich Hermann Georg Schmidt. Ziegelarbeiter Martin Gustav Böd. Schuhmacher Johannes Wilhelm Heinrich Ludwig Peters. 19. Arbeiter Christian Heinrich Karl Numpf. Handelsmann Richard Ludwig Wilhelm Hugo Carl Heinrich Goldschmidt (Wühelmshöhe). Hülsenhändler am Werk- und Buchhause Carl Joachim Fritz Treiw. Arbeiter Jochen Heinrich Friedrich Ehlers. Lokomotivheizer Joachim Diederich Peter Busse. 20. Bürstenmachergeselle Wilhelm Friedrich August Heinrich Wofis. Arbeiter Johann Heinrich Kalk. Arbeiter Johann Heinrich Ernst Edler. Bau-Jagunier Cornelius Albertus Koels Bugemann. Arbeiter Adolf Heinrich Winkemann. 21. Müller Carl Ferdinand Heinrich Dehmel. Gasenarbeiter Adolph August Ferdinand Alexander. Ratschicht Gustav Carl Heinrich Hinz. 22. Paternenwörter Hermann Juraeh Friedrich Böttcher. 23. Hauptzollamts-Aufseher Edmund Carl Ferdinand Edel. Gärtner Heinrich Christian Diederich Grabner. 24. Arbeiter Joachim Johann Heinrich Ehme. Buchhalter Franz Jurius Ludwig Wede. Schlosser Bernhard Wilhelm Janzen. 25. Schuhmacher Martin Carl Friedrich Bath. Arbeiter Johann Friedrich Christian Dahlsburg. Arbeiter Johann Hans Heinrich Handemann. 26. Arbeiter Hermann Skowronski. Schreiber Johannes Ludwig Wilhelm Schreiber.

b) Mädchen. Name und Beruf des Vaters.

14 April. Nähergehele Heinrich Joachim Paul Bietzen. 15. Kaufmann Carl August Heinrich Hüter. 16. Bäckermeister Heinrich Johann Joseph Hoff. 17. Handlungsgeselle Theodor Carl Friedrich Wüthgen. Holzhändler Johannes Joachim Heinrich Köhler (Hoggenhorn). Schriftsetzer Hermann Heinrich Gottfried Schömann. Landwirtsträger Ernst Heinrich Hermann Wrat. Schneidemann Friedrich Wilhelm Schäffe. 18. Straßenbahnwagen-Führer Johann Friedrich Christian Kobrahn. 19. Buchdrucker Paul Langmaack. Oberfl. Iner Bernhard Friedrich Leopold Lautenschläger. Lokomotivheizer Sam Theodor Gottfried Johann Reinde. 20. Schneider Johann Heinrich Ernst Kröger. 21. Arbeiter Heinrich Friedrich Köller. 22. Geschäftszweiger Wilhelm Bernhard Hermann Schünung. 25. Buchhalter Christian Johann Hermann

Schahr. 26. Arbeiter Johann Heinrich Wilhelm Grapenbrade ge Strunk.

Sterbefälle.

20. April. Friederica Magdalena Johanna Johannsen, 62 J. 21. Früherer Branntweinbrenner Christian Joachim Bollert, 65 J. Ein todtgeb. Knabe, B.: Schreiber Ferdinand Heinrich Andre Hermann Wilhelm Bries. Luise Ida Lisette Wieninda, 5 J. 2. Luise Margaretha Wilhelmine geb. Luzen, Wittve des Bürrenmachers Johann Heinrich Franz Biedke, 87 J. Handlungskommissionär Arthur Kell, 17 J. Maler Heinrich Wilhelm Matthi Stegmann, 55 J. Wilhelm Friedrich Heinrich Sista, 11 J. 3. Mädchen, 2 M., B.: Maurer Carl Martens. Anna Amalie geb. Ryberg, Wittve des Buchhalters Carl Jacob Friedrich Steve, 59 J. Pastor emeritus Julius August Michael Rummien, 74 J. 2. Sophia Maria Dorothea geb. Drath, Wittve des Kaufmanns Eduard Cordes 48 J. Privatier Carl Ferdinand Wilhelm Kroh 78 J. 24. Altknecht Hans Hinr. Schwabroch, 78 J. (Krempelsdorf) 25. Arbeiter Carl Heinrich Friedrich Wöding, 61 J. Carolin Luise Sophia geb. Schulz, Ehefrau des technischen Betriebssekretärs Johann Heinrich Wötcher, 63 J. Martha Christine Emma Schmidt, 7 J. Pauline Anna Elise geb. Schmäler, Ehefrau des Arbeiters Franz Jochen Wilhelm Langhaus, 32 J. 26. Emma Anna geb. Frommolt, Ehefrau des Arztes Dr. med. August Nicolaus Besh, 42 J. Emil Friedrich Albert Wärmemann, 18 J. Kaufmann Ernst Wilhelm Jochim Hermann Dofe, 29 J. 27. Knabe, 36 Stunden, B.: Arbeiter Johann Friedrich Christian Dalenborg. Schmiedegeselle Wilhelm Theodor Haß, 44 J. Anna Marie Wilhelmine geb. Schumacher, gesch. Wulf, Wittve des Johann Heinrich August Kreuzfeldt, 75 J. Johanna Dorothea Christiane geb. Davids, Wittve des Schneiders Carl Heinrich Friedrich Seemann, 68 J. Anna Dorothea geb. Westphaling, Wittve des Arbeiters Johann Heinrich Bode, 45 J. Johanna Sophia Barne, 36 J. 27. Landmann Otto Lodders, 29 J. Otto Hermann Heinrich Wöller, 10 M. Bahnhofszuspektor a. D. Friedrich August Harting, 67 J.

Angeordnete Aufgebote.

22. April. Arbeiter Christian Bries und Mathilde Helene Emilie Dorothea Brenner. Drechsler Robert Friedrich Carl Hüner und Margaretha Friederike Sophie Böhl. Meißender Hans Friedrich Carl Christian Worpitzh und Josephine Agathe Elisabeth Baum zu Winden. Holländer Johann Friedrich Christoph Schel zu Groß Steinrade und Catharina Margaretha Dorothea Burmeister. 23. Arbeiter Joachim Heinrich Harber und Caroline Wilhelmine Catharina Biedke. Arbeiter Johannes Heinrich Joachim Steinfeld und Hedwig Wilhelmine Charlotte Bohusad. Feldwibel des 7. Compagnie 3. Inf. Reg. Nr. 162 Wilhelm Heinrich August Graisdorf und Hulda Marie Zehsche zu Homburg. Zimmermann Carl Friedrich Wilhelm Stadbaum und Eva Dientoweki. Goldwaaren- und Uhrenhändler Michael Georg Rupertus zu Janien und Theodora Kathinka Goos zu Habersleben. 24. Arbeiter Johann Heinrich Wilhelm Wof und Caroline Marie Christine Sophie Schiffsgärtner Johann Gustav Paul Wofke und Wofke Maria Magdalena Weve. Schreiber beim Grundbuchamt Wilhelm Heinrich Schläger und Charlotte Caroline Bertha Hamann. Geschäftsführer Hans Ludwig Richter und Wittve Johanna Dorothea Margaretha Warning geb. Eienblätter. Maurer Joachim Johann Carl Vehlhaber und Elise Auguste Fied. Versicherungsbeamter Ferdinand Bernhard Heinrich Wille und Frieda Georgine Bartsch zu Pansdorf. 25. Arbeiter Carl Johann Heinrich Woll und Frieda Franziska Catharine Woll zu Dalsow. Feiler Christian Adolph Wilhelm Schulze zu Homburg und Caroline Wilhelmine Margaretha Schmalsheldt. Lokomotivheizer Carl Neuroth und Bertha Frieda Anna Hartmann. Buchhalter Gotthard Gottlieb Heinrich Schomader und Anna Mathilde Lafrenz. 26. Arbeiter Johann Heinrich Joachim Strauß zu Krempelsdorf und Frieda Elise Marie Witte zu Parschim. Comptoirist Friedrich Heinrich Johannes Schismann und Olga Karwede. Lagerist Friedrich Carl Werner Stahl und Logine Regine Elise Rischmüller. 27. Kaufmann Otto Theodor Fehlaner und Klara Maria Voigt. Arbeiter Carl Ferdinand Christian Bernhard Heins und Margarethe Minna Louise Wietke. Katasterzeichner August Heinrich Köhler und Georgine Luise Henriette Wilhelmine Wolter zu Sieden. Techniker Karl Christian August Eduard Schroeder und Anna Christine Friederike Schmalsheldt zu Travemünde. Arbeiter Hans Heinrich Jden zu Niendorf und Wittve Anna Maria Wilhelmine Evers geb. Kähler zu Moorgarten.

Eheschließungen.

23. April. Holländer Hermann Heinrich Rosehr und Agnes Christine Dorothea Dahm, beide zu Badelagge. Buchhalter Heinrich Carl Fritz Grabe und Elise Maria Catharina Bröder. 25. Schlachter Heinrich Martin Felix Peters und Elisabeth Fraund. 26. Arbeiter Wilhelm Martin Carl Saggan und Elise Auguste Minna Ebert zu Sorwerk. Pianohändler Carl Friedrich Paul Paulsmann und Auguste Adele Eleonore Kasseb. 27. Arbeiter Johann Andreas Heinrich Schnoor und Helene Maria Margarethe geb. Kaben gesch. Baumann. Tischler Friedrich Edmund Heinrich Baag und Georgine Louise Charlotte Schwenn. Arbeiter Ernst Heinrich Ludwig Jürgens und Anna Dorothea Wilhelmine Ballerstein zu St. Steinrade. Hausdiener Jochim Peter Heinrich Steffen und Friederike Louise Emilie Krüger. Maurer Johann Christoph Krohn und Anna Dorothea Homoldt. Arbeiter Johann Joachim Heinrich Döbip und Frieda Sophia Mariane Anna Rehsst. Maurer Johann Heinrich Joachim Ludwig Niemann und Luise Maria Krohn. Arbeiter Friedrich Otto Albert Kern und Sophia Christina Dorothea Wöhr. Koch Carl Friedrich Johannes Adpd und Margarethe Elisabeth Eleonore Catharine Schläfer. Former Wilhelm Friedrich Carl Kofschl und Martha Maria Helene Schmidt. Tapezierer Bernhard Heinrich Ludwig Friedrich Koenig und Sophie Wilhelmine Henriette Hummel. Arbeiter Johannes Hans Carl Bohusad und Wilhelmine Gisl.

Sarg-Magazin
Fernsprecher 427. **Gebr. Mütter**
obere Mühlenstraße 13 und kurze Königstraße 116a.

Größtes Lager am hiesigen Platze, bekannt billige Preise.
Stets Neuheiten in Perl- und Metallkränzen.
Eiserne Grabkreuze.
Ueberführung von und nach Auswärts mit eigenem Wagen.

Klauenöl
empfehlen für Käse- und Fleischwaren
H. Möbins & Sohn
Hannover.
In haben in allen besseren Handlungen.
Cimerbier.
Jeden Mittwoch und
Sonntagabend.
Brüder Ad. Osbahr,
Glockengießerstraße 87.

Fahrräder - Verkaufs - Haus.
Große Reparatur-Werkstatt
und
vorzügliche Radfabrerschule im Geschäftshause.
Hörstraße 54. **O. Störzner.** Fernspr. 1278.
Große Auswahl, billigste Preise, recht gute Waare.
Beräumen Sie nicht, mein Fenster zu beachten.

Möbelkäufer
empfehle ich
mein großes Lager dauerhaft gearbeiteter
Möbel jeder Art.
Folckers' Möbel-Magazin
25 Marlesgrube 25.
Margarine
von Klatt & Dittmann in Hamburg.
Verkaufsstellen erkenntlich durch Plakate.
Lager und Vertreter:
Leopold Dose, Lübeck, Breitestrasse 3.

Gewerkschaftsbrauerei.

Dienstag den 30. d. M., Ecke Georg- u. Fichtingstr. Cimerbier von 5—9 Uhr Abends; ebenfalls in der Brauerei Fürstraße.

Die Geschäftsleitung.

Gemüse-Samen

deren Keimfähigkeit festgestellt ist,

Pflanz-Kartoffeln

(frühe Sorte),

Blumen-Pflanzen

empfehlen

Wilh. Vollert, Cronsf. Allee 42.

Streich- * Oelfarben

genau nach Muster,

pa. Fußbodenglanz-Öl

schnell trocknend, ohne nachzukleben, alle ins Malfach schlagende Artikel wie auch Carbolinum, empfiehlt

Hans Fock

Haus-Drogerie, Fadenb. Allee 10.

Seltener Gelegenheitskauf.

Ein grosser Posten

Mai-Anzüge

sowie einzelne

Hosen, Schuhe und Stiefel zum Ausnahme-Preis.

Marlesgrube 38.

Mai-Feier.

Die Motorbarke 'Luise'

fährt am 1. Mai nach Moisling, Obertrabe 1. Steg: Nachm. 1.30, 2.45, 4.00, 5.15, 6.30, 7.45. Ab Moisling Nachm. 1.00, 2.05, 3.20, 4.35, 5.50, 7.05, 8.20.

Wilh. Körner.

Zur Maifeier nach Moisling

fährt Dampfer 'Emanuel Geibel' ab 2 Uhr Nachmittags circa fünftlich vom ersten Steg oberhalb der Hölkenbrücke.

Fahrtpreis 20 Pf. Fahrpreis 20 Pf.

Achtung Maler!

Versammlung zum Ausflug am 1. Mai, 12 1/2 Uhr Nachmittags im Vereinshaus Abmarsch präcise 1 1/4 Uhr.

NB. Laut Beschluß haben die Kollegen sich Morgens von 7 1/2—9 Uhr im Vereinshaus zwecks Kontrolle zu melden.

Der Vorstand.

Achtung! Steinmetzen!

Versammlung zur Maifeier Mittags 1 Uhr, Abmarsch präcise 1 1/4 Uhr von Boysen, Böttcherstr. 18.

Der Vertrauensmann.

Achtung Schmiede

Abmarsch zur Maifeier präcise 1 1/4 Uhr. Um zahlreiche Beteiligung ersucht

Der Vorstand.

Achtung Maurer!

Versammlung zur Maifeier um 1 Uhr im Vereinshaus.

Abmarsch präc. 1 1/4 Uhr.

Die örtliche Verwaltung.

Achtung Töpfer!

Abmarsch zum Ausflug 1 1/4 Uhr vom Vereinshaus, Johannisstraße.

Der Vorstand.

Seit einiger Zeit läuft in hiesiger Stadt das abscheuliche Gerücht herum, mein Geschäft sei zurückgegangen, ich könnte meine Verpflichtungen nicht erfüllen, und namentlich wäre ich nicht im Stande, mir gekündigte Hypotheken zu decken.

Ich kann diesem unwahren Gerüchte nicht besser begegnen, als indem ich hiermit erkläre, dass meine Vermögensverhältnisse wohl geordnet sind, mein Geschäft gut geht und dass, wer von mir auf Grund einer ihm gegen mich zustehenden Forderung schon jetzt und vor Fälligkeit derselben Zahlung zu erhalten wünscht, **solche Zahlung jeder Zeit nach Richtigbefund seiner Rechnung in meinem Comptoir erheben kann.**

Meine Mitbürger und Geschäftsfreunde aber ersuche ich, mir darin behülflich zu sein, dass ich Denjenigen, **der dieses abscheuliche Gerücht** über mich erfunden und in Umlauf gebracht hat, zur

gerichtlichen Verantwortung

ziehen kann. Alle Geschäftsleute unserer Stadt haben das gleiche Interesse daran, **solchen Ehrabschneidern** das Handwerk zu legen, denn was heute mir geschieht, kann morgen einem Anderen begegnen.

Meine Bitte an meine Mitbürger und Geschäftsfreunde geht endlich dahin, **Mittheilungen**, die zur Entlarvung des Verleumders führen können, entweder mir oder meinem Rechtsbeistand Herrn Dr. H. Görtz zu machen.

Lübeck, den 27. April 1901.

Aug. Scheere

Thüringer Wurstfabrik.

Gesangverein „Eintracht“

Abmarsch zur Maifeier präcise 1 Uhr vom Vereinshaus, Johannisstraße.

Achtung! Werftarbeiter!

Versammlung zur Maifeier 12 1/2 Uhr im Vereinshaus.

Abmarsch präcise 1 1/4 Uhr.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

Achtung! Verband deutscher Dachdecker.

(Filiat Lübeck).

Abmarsch zum Ausflug am 1. Mai vom Vereinshaus, Johannisstraße 50/52, pünktlich 1 1/4 Uhr.

Der Vorstand.

Achtung Schneider!

Abmarsch zur Maifeier 1 1/4 Uhr vom Vereinshaus.

Um rege Beteiligung ersucht

Die Ortsverwaltung.

Achtung! Metallarbeiter!

Abmarsch zur Maifeier präcise 1 1/4 Uhr vom Vereinshaus.

Um zahlreiche Beteiligung ersucht Die Ortsverwaltung.

Achtung! Forme!

Morgen Mittwoch den 1. Mai, Mittags 1 Uhr, Abmarsch von Fritz Leeke.

Um pünktliches Erscheinen ersucht Die Ortsverwaltung.

Achtung Bauarbeiter und Ziegeleiarbeiter!

Versammlung zur Maifeier 12 1/2 Uhr im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52.

Abmarsch präcise 1 1/4 Uhr.

Der Vorstand.

Auf meinen Einkaufsreisen kaufte ich verschiedene große Bestände und bietet mein Geschäft für den Frühjahrs- und Sommerbedarf außerordentlich günstige Einkaufsgelegenheit. Die sämtlichen **Abteilungen** meines bedeutend **vergrößerten** Lagers sind jetzt **complet** und erlaube ich mir nachstehend auf einige Artikel aufmerksam zu machen.

Abteilung für Kleiderstoffe.

Halbw. Somm.-Neuh. Mtr. 25—38 Pf.
Greiz. Cheviot u. Diag. " 65—158 "
Beige u. Somerspinn " 78—240 "
Nouveautés zc. " 98—380 "

Abteilung für Baumwollwaaren.

Gemdentuch Mtr. von 20 Pf. an
Gemdentuch, dickfädig, Mtr. 30—48 Pf.
Baumwoll. Bettbezüge Mtr. v. 28 Pf. an
Schürzenzeuge, echtf., " 38 " "
Waschkleiderstoffe, " " 25 " "
Futterartikel, " " 18 " "
Hochfeine baumwollene Kleiderstoffe
Sammt-Imitation Mtr. 88—98 und 115 Pf.

Abteilung für Wirkwaaren.

Somm.-Normal-Unterz. von 45 Pf. an
Touristen-Gemden für Knaben und Herren von 95 Pf. an
Herren- u. Knaben-Sweaters von 108 Pf. an
Zwirn- und halbseidene Handschuhe von 20 Pf. an
Baumwollene Damen-Strümpfe von 20 Pf. an
Baumw. Kind.-Strümpfe v. 15 Pf. an
Schweiß-Socken von 12 Pf. an
Schwarzwollene Damen-Strümpfe von 50 Pf. an

Abteilung für Arbeitergarderoben.

Zwirn-Hosen von 1,88 Mk. an
Leder-Hosen " 2,00 " "
Gemden " 98 Pf. "
Kajen, gestr. u. schlicht, " 1,08 Mk. "
Arbeitsmützen " 30 Pf. "
Blaue Schlofferjacken " 1,35 Mk. "
Blaue Schlofferhosen " 88 Pf. "

Compl. Betten von 13,00 Mk. an. Bettfedern u. Daunen

(Nähen der Bettzeuge gratis.)

Otto Albers

Lübeck. Saarverkauf. Markt 4, Kohlmarkt 10.

Abteilung für Herren- u. Knaben-Garderoben.

Complete Anzüge für Herren 8,75—45,00 Mk.
Herren-Sommer-Paletots 9,50—48,00 Mk.
Einzeln. Joppen, Hosen, Westen sehr billig.
Reizende Knaben-Anzüge, größte Auswahl von 1,58 Mk. an
Hüte und Mützen in neuer Auswahl.
Buckskin-Hosen von 2,90 Mk. an
Celströcke " 4,95 " "

Abteilung für Schürzen u. Wäsche.

Eine Partie Tändelschürzen Stück von 20 Pf. an
Achsel-Schürzen von 65 Pf. an
Kinder-Schürzen in schwarz, weiß, farbig, alle Facons und alle Größen, Stück von 20 Pf. bis 3,00 Mk.
Damen-Gemden mit Spitze 78 Pf.
Damen-Gemden mit Handstickereipasse 1,75 Mk.
Kinder-Gemden, Hosen zc. billigt.

Diverses.

Schwere Calmac-Unterströcke Stück 88 Pf.
Sommer-Unterströcke 1,05—11,00 Mk.
Regenschirme, neue Sachen, 1,48—10,50 Mk.
Corsetts, reizige Auswahl, von 78 Pf. an
Damen-Blousen, größte Auswahl, von 1,00 Mk. an.

1901 Mai-Feier 1901

Mittwoch den 1. Mai:

Morgenfeier im Vereinshaus, Johannisstraße 50-52, bestehend in: Ansprache, Concert, Gesangvorträgen der Arbeitergesangvereine, Aufführungen des hiesigen Arbeiter-Turnvereins und des Arbeiter-Radfahrervereins und allgemeinem Gesang. Anfang der Feier Morgens präcise 9 Uhr. Nachmittags: **Ausflug sämtlicher Gewerkschaften und Vereine** mit Fahnen und Bannern und unter Begleitung von 5 Musikkapellen nach „**Buntefuh**“. Aufstellung der verschiedenen Gewerkschaften und Vereine Nachmittags 1½ Uhr in der Hansastrafe (St. Lorenz). **Abmarsch** von dort präcise 2 Uhr nach dem Grundstück des Herrn Wegner-Buntefuh. Nach Ankunft dortselbst: **Ansprache** des Genossen **Th. Schwarz**. Musik- und Gesangvorträge. Hierauf: **Concert** auf dem Festplatze und in den verschiedenen Lokalen Moislings bis 7¼ Uhr Abends. **Rückmarsch** um 7¾ Uhr mit Musik durch die Moislinger Allee bis zur Lachwehr-Allee, woselbst Auflösung des Zuges.

Karten à 20 Pfg. sind zu haben bei A. Stolle, Johannisstraße 50/52; C. Wittfoot, Hützstraße 18; H. Boyesen, Böttcherstraße 18; W. Menichel, Untertrave 53; G. Meyer, Gloginstraße 18; F. Leefe, Lederstraße 3 und in der Expedition des „Lübecker Volksbote“.

Die Karten sind sichtbar zu tragen.

Arzt und Wagen bei Wwe. Krause, „Moislinger Baum“.

Um recht rege Betheiligung erjücht

Das Comitee.

Allgem. Local- und Straßenbahn-Gesellschaft. Betriebsverwaltung Lübeck.

Am **Mittwoch, den 1. Mai cr.**, wird auf der **Israelsdorfer Linie**

der regelmäßige 20 Minuten-Verkehr wieder aufgenommen. Der mit dem 21. August v. J. eingeführte Fahrplan bleibt unverändert.

Abfahrtszeiten:

Richtung Seibelplatz-Israelsdorf.	Richtung Israelsdorf-Seibelplatz.
Abfahrt: Königstraße (gelbes Licht)	Abfahrt: Parkhalle (gelbes Licht)
7.12, 7.32, 7.52, 8.12, 8.32, 8.52, 9.12, 9.32, 9.52, 10.12, 10.32, 10.52, 11.12, 11.32 u. s. w.	7.27, 7.47, 8.07, 8.27, 8.47, 9.07, 9.27, 9.47, 10.07, 10.27, 10.47, 11.07, 11.27 u. s. w. alle 20 Minuten bis Abends 10.07.

An Sonntag-Nachmittagen und an Wochenagen, wo anlässlich feststehender Concerne, Schulfeierlichkeiten u. s. w. ein größerer Verkehr zu erwarten steht, wird die Wagenfolge durch Einlegung von Gymnastwagen auf dieser Linie auf einen 10- bis 5-Minuten-Verkehr nach Bedarf vergrößert.

Lübeck, den 25. April 1901.

Die Betriebsverwaltung.

Norddeutsch. Bierhalle

Nr. 5 Johannisstraße Nr. 5.
Ausschank von ff. Adlerbier.

Grüner und Berliner Weißbier.
Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit.

Geleitet von **Franz Schultz.**

Quartettverein Amicitia.

Gesellschafts-Abend

am Sonntag den 5. Mai
im Concordiagarten.
Anfang 7 Uhr. Gesellschafts-Abend.
Der Vorstand.

Caféhaus Moisling.

Mittwoch den 1. Mai:
Grosse Tanzmusik

Zum Alten Posthause Moisling.

Am Mittwoch den 1. Mai
Gr. Tanzmusik.

Anfang 4 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein
Heinr. Schatt.

Gasthaus zum Travestrand (Moisling)

Am Mittwoch den 1. Mai:
Grosse Tanzmusik.

Moislinger Baum.

Zur Maifeier.

Halte meine Localitäten, bestehend aus großem geschützten Garten, Veranden und Saal allen Festtheilnehmern zur diesjährigen Maifeier bestens empfohlen.

Garten-Concert.

Für gute Speisen und Getränke, sowie aufmerksame Bedienung wird gesorgt.

B. Krause Wwe.

„Gasthaus zum Travestrand“

Moisling.

Alle Theilnehmer an der diesjährigen Maifeier sind herzlich willkommen und wird es mein Bestreben sein, durch gute Erfrischungen jeder Art mir das Wohlwollen Aller zu erwerben.

H. Böttcher.

Dampferanlegeplatz dicht bei meinen Localitäten.

Engelsgrube 53 H. Mohr Schwönetenquerstr. 1

Möbel-Ausstattungs-Geschäft

empfehlen
grosses Lager in Mobilien, einfach und elegant.
Großartige Auswahl. — Dauerhafte Arbeit. — Billige Preise.
Verkauf auf Wunsch auch auf Theilzahlung. — Aufsicht gerne gestattet.

SAKITAS!



HANSA- MEIERE

G. m. b. H.
LÜBECK



Bakterienfreie, gereinigte Milch
"der Menschheit Wohl."



Um das Wohl der Menschen in gesundheitlicher Hinsicht zu schützen, baut man Schlachthäuser, die Millionen kosten. Das Nahrungsmittel aber, welches dem Menschen schon im Säuglingsalter gereicht wird, vermochte man bisher, gegen Bakterien und Schmutz nur wenig zu schützen, und so fanden viele junge Menschenleben gerade dadurch ihren frühen Tod.

ber
mi
hat
dar
ber
Mi
vor
auf

sagt

mal
Si

Gr
jene
mir
ist
und
und
sch
neh
ich

Da
sagt

zufe

Die Milch.

Es giebt wohl kaum einen Stoff, der durch seinen Nährwert und seine Zusammensetzung gesünder ist als die Milch. Bekömmlich Gesunden und Kranken, ist die Milch der Grundstoff bei der Ernährung des Menschen im Kindesalter. Aber die Milch muss gesund, rein und bekömmlich sein, und wenn durch Zucht-einflüsse, Kulturverhältnisse und Störungen der Gesundheitszustand der Kuhbestände abnahm, so muss es Sache der denkenden Menschen sein, der Wissenschaft zu folgen, welche Milch als Heilmittel empfiehlt, vor dem Genuss schädlicher ungekochter Milch dagegen warnt. Diese Wissenschaft wies nach, dass schlecht behandelte Milch oft ein Träger für die grössten Schädiger der Menschheit, der Tuberkel-, Typhus-, Scharlach- und Cholera Bazillen ist.

So schreibt Timpe:

Der Wert guter gesunder Milch, aber auch die Gefahren der Milch werden stets unterschätzt und oft würdigt man die Milch zu Unrecht nur nach dem Fettgehalt. In einem Pariser Mädchenpensionat erkrankten 12 junge Damen nach Milchgenuss an Schwindsucht und 5 starben, obwohl bei dem Lieferanten nur eine tuberkulöse Milch in Betracht kam. In Deutschland und England starben 14% der Bevölkerung an der Schwindsucht; noch höher sind die Ziffern in Frankreich, Oesterreich und Russland. In Berlin starben z. B. alle Kinder einer gesunden Brauerfamilie vor dem 3. Jahre an Schwindsucht, übertragen durch Milch. Wie wenig zuverlässig Tuberkulin ist, weiss jeder Eingeweihte. Man veranstaltet gegen die Gefahren der Tuberkulose Kongresse. Demnach geschieht wenig gegen die tuberkulöse Milch, obwohl die Krankheitskeime sich in ca. 6 Wochen 4000 mal in der Milch vervielfachen! Dieses stets unzureichend beachtete Naturgesetz muss das Fundament sein für eine korrekte Behandlung der Milch.

Nicht nur die Schwindsuchtskeime, sondern auch Diphteritis, Typhus, Scharlach, Cholera, Tollwut, Lungenseuche u. s. w. werden durch Milch bei der gleichen enormen Vermehrung der Keime übertragen. Die Stallluft ist voller Schmutz — vom Milchvieh fällt solcher in die Milch und ungezählte Krankheitskeime.

Kongresse werden zur Bekämpfung des Volksfeindes, der Tuberkulose, jährlich in grosser Zahl abgehalten. Was aber thut man für die Ausschaltung resp. Verhinderung des Genusses tuberkulöser Milch? Nichts und wieder Nichts! Ueberall wird die Hygiene gefördert, in Bäckereien, Barbierstuben, im Schlachtgewerbe, in der Bierfabrikation etc., weil diese Produkte von Erwachsenen und Mündigen verzehrt werden; im Milchhandel aber und in der Milch, welche neben der Speisebereitung doch zum grössten Teil von unmündigen Kindern verzehrt wird, da dürfen Bazillen der gefährlichsten Art ihre Brutstatt aufschlagen, da darf Schmutz der ekelhaftesten Sorte darin enthalten sein. Man erlässt Warnungen, keine unabgekochte Milch zu geniessen, und damit ist die Angelegenheit erschöpft.

Nein, die Kochung kann nicht genügen zur Tötung der Bazillen, das erfordert eine Minuten dauernde Erhitzung. Wer liesse den Milchtopf die vorschrittmässige Zeit auf dem Herde, wenn die Milch überzukochen droht, und ist der entstehende Kochgeschmack nicht vielen Milchtrinkern im höchsten Masse zuwider?

Diesen im Hause lästigen dabei unzuverlässigen Kochprozess **ersetzt** unsere Pasteurisation. Bei der Pasteurisation wird in geeigneten Apparaten die Milch durch umspülenden Dampf in luftleerem Raum auf 90—100° C. 10—15 Minuten erhitzt. Das ist die Pasteurisation. In derartig behandelter Milch sind die schädlichen Bakterien vernichtet, ohne dass die Qualität gelitten hätte und ohne Kochgeschmack bekommen zu haben, wie beim Kochen auf offenem Feuer. Aber nicht nur, dass die Bakterien getötet sind, nein auch die **Aufnahmefähigkeit** ist unterbrochen resp. erschwert, und man hat im Hause eine gleich bleibende Milch und ein grosser Vorteil ist es, dass an unserer schwer aufzunehmenden Milch die Pasteurisation vom Laien festgestellt werden kann. Aber nicht nur pasteurisiert soll eine gute Milch sein, nein auch die Schmutzmengen, die heute leider noch immer darin enthalten sind, müssen daraus entfernt sein.

Im Hause der deutschen Hausfrau, spez. der hiesigen, herrscht eine musterhafte Reinlichkeit. Aber in den Milchtöpfen! Wie sieht es da manchmal aus? Man prüfe die Böden der Töpfe, nachdem die Milch einige Stunden gestanden. Wer hätte sich da nicht schon mit Ekel von dem Schmutzsatz auf dem Boden abgewandt? In wie vielen Zentnern wird heute auch noch der Kuhschmutz verzehrt. Ja giebt es da keine Hilfe? fragt die an Reinlichkeit gewöhnte Hausfrau.

Ja es giebt Hilfe! Sie ist verhältnismässig leicht zu beschaffen, aber Unkenntnis und Bequemlichkeit derjenigen, welche heute den Handel in Händen haben, der Hang an alter Gewohnheit und Gebräuchen und die **Unfähigkeit**, dem Zeitgeist und dem berechtigten Verlangen Rechnung zu tragen, erschwert die so notwendige Reform des Milchhandels.

Welche Hausfrau aber dürfte eines kleinen Preisunterschiedes wegen in Zukunft der gesunden, gereinigten und pasteurisierten und filtrierten Milch kranke, sicher aber schmutzige Milch vorziehen? Wir appellieren an die verehrten Hausfrauen, an ihren Sinn für Reinlichkeit, Volkswohl und Fortschritt, bittend, unsere Arbeit, unsere Bestrebungen auf dem Gebiete der Milchversorgung zu unterstützen.

Bei dem Fortschritt, der in der Herstellung fast aller Produkte zu konstatieren ist, kann man auch auf diesem Gebiete den alten Schlandrian nicht länger dulden. Die Hausfrau von heute kann und muss eine Milch verlangen, welche die Gesundheit ihrer Familienmitglieder schützt und welche rein, schmutzfrei und appetitlich ist, damit der Milchkonsum durch Darbietung besserer Ware sich mehr und mehr steigere.

So treten wir denn mit der Darbietung unseres Preisverzeichnisses in die Welt, die Unterstützung der Kreise erbittend, welche an der Volksernährung Interesse haben, und welchen daran liegt, dass dem Volke ein gesundes Nahrungsmittel geboten werde.

Vollmilch (Hansa-Haushaltungsmilch).

Vollmilch **nicht pasteurisiert**, nur filtriert (schmutzfrei gemacht) pro Liter 16 Pfg.

Vollmilch **pasteurisiert** und filtriert " " 16 "

Erläuterung:

1. Pasteurisierte Milch (Hansa-Milch) hat keinen Kochgeschmack.
2. " " " " rahmt schwer auf.
3. " " " " ist vorher sämtlich durch beste Filter filtriert, daher **schmutzfrei**.
4. Pasteurisierte Milch ist sehr wohlschmeckend durch Anwendung wechselnder hoher Wärme- und Kältegrade, eine Milch von reinem Nussgeschmack und nicht widerlich.
5. Pasteurisierte Hansa-Milch ist haltbarer als andere Milch.
6. " " " " braucht nicht aufgekocht zu werden, daher billiger als andere Milch.

Hansa-Trinkmilch.

Die Erkenntnis und das Bewusstsein, dass in der Milchwirtschaft Wandel geschaffen werden müsse, ist bei allen Hausfrauen zu finden, und das Verlangen nach einer absolut einwandfreien Trink- und Haushaltungsmilch ist ein so grosses, dass wir uns veranlasst sahen, eine Vorzugsmilch in handlicher Form zu etwas höherem Preise in Originalflaschen in den Handel zu bringen.

Unsere Hansa-Trinkmilch ist eine Gesundheitsmilch ersten Ranges, und gewiss berufen, in allen besseren Haushaltungen und bei allen denen, welche angestrengt geistige oder körperliche Arbeit verrichten müssen, an Stelle alkoholischer Getränke Eingang finden; zeichnet sie sich doch durch Wohlgeschmack als auch durch die höchst saubere und bequeme Art der Darbietung aus. Auf dem Arbeitsfische der Herren Gelehrten wie der Herren Kaufleute, in Kontors wie in den Haushaltungen, in welchen man bestrebt ist, den Familienmitgliedern das Gesündeste zu bieten, wird unsere Hansa-Trinkmilch als Förderer und Erhalter der geistigen Kräfte sowohl wie auch des körperlichen Wohlbefindens willkommen geheissen werden. Hansa-Trinkmilch in Originalflaschen mit Papierverschluss
à 1 Liter 0,20 Mk. à 1/2 Liter 0,10 Mk.

Kindermilch nach Prof. Biedert-Hagenau.

Prof. Dr. Biedert-Hagenau, eine Kapazität speziell für Kinderernährung, war der erste, welcher für Präparation einer Kindermilch eintrat, welche der Muttermilch in jeder Beziehung möglichst gleichwertig ist. Man bedenke den überaus zarten Organismus eines Kindes, und prüfe die Fehler des grössten Teiles der heute den Kindern verabreichten Milch. Bakteriös, schmutzhaltig, vielleicht auch nicht ganz süss, ziehe man sich das Facit (die grosse Sterblichkeit bei kleinen Kindern) selbst. Wahrlich zu allen Zwecken giebt es Gesetze und sind die Mittel vorhanden, aber nicht zum Schutze dieser armen schutzlosen Wesen.

Was spricht wohl schärfer gegen die heutige Milchmisswirtschaft als die Möglichkeit, dass eine Mutter zu arm, um ihrem kranken Kinde trotz ärztlichen Verordnungen bessere Nahrung zu geben, dasselbe langsam an der unzutraglichen nicht gesunden Milch muss dahinsterben sehen. Wir wollen nach Möglichkeit mitschaffen, und bieten Vereinen und den Herren Aerzten die Hand, indem wir uns bereit erklären, armen bedürftigen Müttern Kindermilch nach Prof. Dr. Biedert in 1/2 Liter Originalflaschen zum halben Preise evtl. gratis abzugeben und erbitten dieserhalb Aufforderung der Herren Aerzte, Vereinsvorstände etc. etc. Wir liefern Kindermilch nach Prof. Biedert in 1/2 Liter Originalflaschen à 0,10 Mk., auf Ersuchen der Herren Aerzte, Vereinsvorständen etc. nach Möglichkeit für 0,05 Mk. Im Verkauf 0,10 Mk. pro Flasche.

Cacaomilch.

Biere, Spirituosen, in welchen kolossalen Mengen diese nicht ihre Konsumenten auf allen Arbeitsplätzen. Wir halten uns nicht kompetent genug, festzustellen, wie schädlich der Alkohol auf den menschlichen Organismus einwirkt, sind aber der Meinung, dass, wenn wir mit unserem Cacao in Flaschen ein haltbares Produkt mit hohem Nährwert bieten, dasselbe sich gewiss viele Freunde erwerben wird. Bier, Selters, Spirituosen, Kaffee und alle die Durststimmungsmittel regen nur an auf Kosten des Körpers. Wir aber bieten in unserem Milchcacao ein anregendes, nahrhaftes Getränk, welches zu unterstützen Sache aller Derer sein müsste, welche es mit der Menschheit, speziell der Arbeiterschaft, wohl meinen. Wir appellieren an die Herren Aerzte, Fabrikbesitzer, Vorstände von Arbeiterwohlhaberkassen und werden allen Bestrebungen und Anregungen, welche die Einführung unseres Milchcacaos fördern, weitgehendst entgegenkommen. Es bedarf gewiss keiner Zahlen, da es bekannt sein dürfte, dass der Nährwert des Cacao ein ganz bedeutend höherer als der des Bieres ist.

Wir stellen unsere Cacaomilch in 3/10 Liter-Flaschen in haltbarer Ware den Herren Fabrikbesitzern, Wiederverkäufern, Kantineinhabern etc. à Flasche (3/10 Liter) mit 10 Pfg. zur Abnahme; bei Entnahme grösserer Posten von 50 Flaschen an gewähren wir hohen Rabatt.

Kefyr.

Von den Herren Aerzten vielfach bei Magenkrankheiten, Bleichsucht etc. empfohlen, überhaupt bei solchen Krankheiten, wo der Magen zu schwach ist, um Milch oder andere Nahrungsmittel zu verdauen, da der Käsestoff sich durch die Einwirkung der Kefyrbakterien in ein feinflockiges Gerinnsel verwandelt, welches selbst sehr geschwächtem Magen verdaulich ist.

Wir offerieren Kefyr in Flaschen zu 1/2 und 1 Liter zu 20 und 40 Pfg. pro Flasche.

Butter.

Besonderen Wert legen wir auf Herstellung hygienisch einwandfreier, im Geschmack vortrefflicher Butter. Nicht allein damit zufrieden, peinlichste Sauberkeit und Accuratesse im Allgemeinen walten zu lassen, eine Notwendigkeit, die gerade doch wohl bei Butter am meisten angebracht erscheint, legen wir auch ganz besonderen Wert darauf, dass unsere Butter nicht mit den Händen der Butterarbeiter in Berührung kommt. Es ist ein grosser Missstand der meisten Meierei-Genossenschaften, (von kleinen Händlern, welche die Butter in ungeeigneten Räumen mit Unkenntnis herstellen, garnicht zu reden), dass die Butter bei der Bearbeitung noch immer mit den Händen berührt wird. Ist jeder Arbeiter gesund? Ist es vielleicht appetitlich, zu wissen, man verzehrt mit der Butter zugleich mehr oder minder Schweiss der Butterarbeiter, mag derselbe nun gesund oder ungesund sein? (Man hat bei der Butterherstellung beobachtet, dass die Hand bei der Knetarbeit bedeutende Mengen Schweiss absondert, welche notgedrungen in die Butter übergehen müssen.) Diese Befürchtung ist bei dem Genuss unserer Butter ausgeschlossen. Mit grösster Sorgfalt, unter Vermeidung jeglicher Hautberührung hergestellt, wird unsere Butter gewiss von allen denen vorgezogen werden, welche eine in jeder Hinsicht gute, margarine-, schmutz- und schweissfreie Butter konsumieren wollen.

Butter in 1/4 und 1/2 Pfund nach Tagespreisen.

Rahm und Schlagrahm.

Auch hierin wollen wir Gutes bieten, aber keine Ware zu Schleuderpreisen; denn wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir annehmen, dass der Hausherr oder die Hausfrau, welche Rahm zum Kaffee oder in der Wirtschaft verbrauchen, lieber einen guten, fettreichen wenn auch etwas teureren Rahm erstehen wollen als eine dünne, minderwertige Ware. Was wird heute nicht als Rahm gehandelt, ein Produkt, kaum noch einmal so dick und fettreich als gewöhnliche Milch, zu einem Preise, der für ein solches Produkt thatsächlich

viel zu hoch ist. Unsere Sorgfalt legen wir auf einen schmackhaften, hochprozentigen Kaffeerahm vom Eis à Ltr. 80 Pfg. und einen Ia. hochprozentigen Schlagrahm vom Eis à Ltr. 1,60 Mark. Beide Produkte sehr gut und preiswert.

Mager- und Buttermilch.

in tadelloser Güte, letztere täglich zweimal frisch, halten wir bestens empfohlen.

Käse.

Für feine und gewöhnliche Käsesorten aus weiter Ferne werden auch in Lübeck jährlich grosse Summen ausgegeben. Auch diesen Zweig haben wir nicht ausser Acht gelassen und werden wir, wenn wir die Käse dem Handel übergeben können, mit genauer Preisliste dienen.

Zur Schiffsverpflegung.

1. **Eismilch. Pat. Casse.** Ausgefrorene Milch, welche nach dem Auftauen genau wie beste frische Milch schmeckt.

Empfehlenswerte Milch, für Schiffe mit kürzerer Fahrtdauer, welche sich die Annehmlichkeiten frischer Milch an Bord zu Nutze machen wollen, pr. Ltr. 20 Pfg. in 20 Ltr.-Kannen.

2. **Sterilisierte Milch.** Ebenfalls haltbare Dauermilch, in Kannen sterilisiert, pro Ltr. 20 Pfg. in 20 Ltr.-Kannen.

3. **Condensierte Milch.** Marke Silberkrug mit Schlüssel, eine erstklassige condensierte Milch, welche unübertroffen dasteht. 12 goldene resp. silberne Medaillen. à Dose 0,50 Mark.

Vertreter gesucht.

Man verlange Prospekte.

Milchseife.

Milchseife aus der Dresdener Meierei von Gebr. Pünd. Mit reiner Kuhmilch hergestellt. Analyse aus dem Laboratorium des Geh. Hofrats Professor Dr. R. Fresenius, Wiesbaden:

Wasser	9.09 Prozent
Fettsäure	61.71 "
Glycerin	8.25 "
Eiweisskörper	6.06 "
Milchzucker	6.23 "
Natron an Fettsäure geb.	7.38 "
Mineralstoffe aus Milch stammend und aromatisierende Stoffe	1.28 "
	100.00 Prozent

Eine Toiletteseife ersten Ranges, von vorzüglicher Wirkung auf die Haut, mildem Geruch und sparsam im Gebrauch.

Eine Toiletteseife für die feine Welt, à Stück 0.50 Mk.

Heute richten wir nun an das verehrliche Milch konsumierende Publikum speziell an die verehrten Hausfrauen die freundliche Bitte, unser in jeder Beziehung mustergiltiges Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen. Unser Unternehmen ist von hoher volkswirtschaftlicher Bedeutung, weil es in der Lage ist, Krankheiten mancherlei Art von unseren Stadtbewohnern fern zu halten. Unser Unternehmen bedeutet aber auch einen Fortschritt, wenn nicht die Lösung der Frage: »Die Versorgung der Städte mit gesunder Milch.« Unser Unternehmen bedeutet aber auch einen Fortschritt in der Volksernährung und eine Hilfe in der Kinderernährung. Wir bieten unsere Waren in einer Form, wie man sie bisher wohl wünschte, aber nicht bekam, und ba bitten wir alle diejenigen, welche ein Herz für das Volkswohl haben, uns zu unterstützen durch Kauf unserer Produkte und Empfehlung allüberall. Wir danken, indem wir versprechen, immer auf der Höhe sein zu wollen und Wohlthätigkeitsvereinen soweit entgegen zu kommen, wie wir es vermögen. Wir bitten aber auch alle Freunde einer grossstädtischen Mustermilchversorgung und alle Geschäftsfreunde und alle Abnehmer, uns etwaige Missstände bekannt zu geben, und werden wir uns bemühen, allen Wünschen gerecht zu werden, damit man uns mit Recht nachsagen kann, dass wir ein hochwichtiger Faktor im Ernährungswesen unserer Stadt sind.

Trinkgarten.

Unser Trinkgarten, in welchem unsere Produkte in sauberster Art serviert werden sollen, halten wir vom Tage der noch näher bekannt zu gebenden Eröffnung bestens empfohlen. Ebenso unsere Verkaufsstellen, in welchen unsere Waren in gleicher Güte zu gleichen Preisen verabfolgt werden.

Verkaufsstellen bis auf weiteres:

Kohlmarkt, Parade, Johannisstrasse, Fackenburger Allee.
Ferner bei Herrn Stark, Mühlenstrasse, Frau Leessan, Altefähre 1,
Herrn Planthafer, Körnerstrasse, Herrn Zäuner, Engelswisch 38,
Herrn Meyer, Balauerfohr, Frau E. Giffhorn, Beckergrube 13.
Frau Jürss, Schützenstrasse, und unsere 16 Verkaufswagen.

Nur Zeit.

Wir haben ein Bett, wir haben ein Kind,
mein Weib!
Wir haben auch Arbeit und gar zu zweit,
und haben die Sonne und Regen und Wind,
und uns fehlt nur eine Kleinigkeit,
um frei zu sein wie die Vögel sind;
nur Zeit.

Wenn wir Sonntags durch die Felder gehn
mein Kind,
und über den Wehren weit und breit
das blaue Schwalbenvolk fliegen sehen,
o dann fehlt uns nicht das bißchen Kleid,
um so schön zu sein wie die Vögel sind:
nur Zeit.

Nur Zeit! wir wittern Gewitterwind,
wir Volk.

Nur eine kleine Ewigkeit;
uns fehlt ja nichts, mein Weib, mein Kind,
als all' Das, was durch uns gedeiht,
um so froh zu sein wie die Vögel sind.
Nur Zeit!

Richard Dehmel.

Aus Deutschlands wirthschaftlicher Entwicklung.

Es kann gewiß als der beste Beweis für die Bedeutung der Sozialstatistik bezeichnet werden, daß unsere Berufsstatistik sich in den einschlägigen Werken noch immer mit dem Ergebnisse der großen statistischen Aufnahme von 1895 beschäftigt und, indem sie den Wust von Zahlenmaterial sichten und gruppieren, daraus immer wieder interessante Schlüsse ziehen. Das ist erst jetzt wieder der Fall in einer solchen erschienenen Arbeit des deutschen Universitätsprofessors Dr. Rauchberg in Prag, an der Hand deren wir hier einige wissenschaftliche Zahlen unserer Lesern vorführen möchten. Bisher sind in Deutschland zwei Berufs- und Gewerbebegehungen vorgenommen worden: 1882 und 1895. Zwischen beiden liegt eine rasche und kräftige Entwicklung des deutschen Kapitalismus, die unser Volk von Grund aus aufwühlte und seine Verhältnisse umgestaltete. Die beiden Zählungen umfassen eine Periode stets fortschreitender Volkszunahme. Die Bevölkerung des deutschen Reiches ist jährlich um 1,11 v. H. gewachsen; für die Mitte des Jahres 1900 wird sie auf nahezu 55 Millionen berechnet. In den letzten 75 Jahren hat sie sich verdoppelt, ein Aufschwung, wie ihn Deutschland vorher nicht erlebt hat. Einen so gewaltigen Aufschwung konnte in unserer Zeit eben nur der Kapitalismus durch eine tiefergehende Fortbildung der gesammten Wirtschaftformen herbeiführen und darüber liefert uns eben die Berufs- und Gewerbebegehung mit jeder sachmännlich-statistischen Bearbeitung neues Material.

Bestimmend für die Entfaltung unseres wirtschaftlichen Lebens im letzten Viertel des Jahrhunderts war die Thätigkeit des Kapitalismus auf dem Gebiete der Industrie. Direkt von dieser Thätigkeit befruchtet, haben denn auch Handel und Verkehr, man kann sagen: völlig neue Bahnen eingeschlagen und auch der öffentliche Dienst und die freien Berufe haben daran theilgenommen und sind bedeutend gewachsen. Nur die Landwirtschaft hat die Zahl ihrer Erwerbsthätigen seit 1882 kaum verändert. Es ist dies auf die Thatsache zurückzuführen, daß der deutsche Grund und Boden sich mit weit über die Hälfte in den Händen von etwa 25 000 Personen oder Familien befindet, die ihn nicht weggeben, sondern von Generation zu Generation vererben. Diese abgeschlossene Familienorganisation des Eigenthums am Groß-

grundbesitz, der sich dann das mittlere und Kleinrententhum anschließt, wirkt auf den Kapitalismus wie eine chinesische Mauer. Er hat hier kein Feld für seine moderne Bethätigung, und so sehen wir denn eine eigenthümliche Spaltung des deutschen Wirtschaftslebens: in der Industrie die großartigste moderne Entwicklung, in der Landwirtschaft ein absolutes Stagnieren.

Der enorme industrielle Aufschwung Deutschlands von 1882 bis 1895 beruht weniger auf der Vermehrung der Betriebe selbst, als auf deren Ausdehnung durch die Erweiterung des Betriebsumfangs, durch die Vermehrung der persönlichen und motorischen Arbeitskräfte und durch die Verstärkung ihrer Maschinenausrüstung. Darin gerade charakterisiert sich das Wachsen des Kapitalismus. Der einzelne Unternehmer war nicht mehr kapitalkräftig genug, den Bedürfnissen des Waarenmarktes zu genügen; so trat denn an seine Stelle die Riechtheit der Kapitalisten, die Aktiengesellschaft, die den Betrieb verdoppelte und verdreifachte. Während der Alleinbetrieb des Kleinmeisters rasch zurückgedrängt wurde, stieg der Gehilfenbetrieb, der Mittelbetrieb, und zu wahrhaft kolossaler Höhe wuchs der Groß- und Riesenbetrieb. Folgende Zahlengruppierung Prof. Rauchbergs zeigt dies.

	Betriebe		Personen	
Kleinbetriebe	1895	1882	1895	1882
Alleinbetriebe ohne Motoren	1714351	1877872	1714351	1877872
Gehilfenbetriebe mit 1-5 Personen	1220372	1004896	3056318	2457950
zusammen	2934723	2882768	4770669	4335822
Mittelbetriebe mit 6-10 Personen	113549	68763	839418	500097
mit 11-50 Personen	77752	43952	1620915	891623
zusammen	191301	112715	2464333	1391720
Großbetriebe mit 51-200 Personen	15622	8095	1439700	742688
mit 201-1000 Personen	3076	1752	1155836	657399
mit über 1000 Personen	255	127	448731	213160
zusammen	18955	9974	3044267	1613247
Summe der Tabelle	3144977	3005457	10269269	7340789

So hat sich also die Betriebsorganisation durch die Wirksamkeit des Kapitalismus zum Großbetrieb entwickelt. Die notwendige Folge davon war, daß die Neben- und Kleinbetriebe, denen der kapitalistische Großbetrieb das Absatzgebiet genommen hatte, zurückgingen. Mit dieser Abnahme der Kleinbetriebe ist natürlich auch eine Abnahme der Zahl der von ihnen bis dahin Beschäftigten eingetreten. Die Arbeiter nicht nur, sondern auch die proletarisierten Eigenthümer retteten sich in den Großbetrieb hinüber, der sie Beide von sich abhängig machte. Absolut am meisten war dies bei den Arbeitern der Fall. Nimmt man alle Berufe zusammen, so gehören mehr als Dreiviertel aller neu ins Erwerbsleben Eintretenden der Arbeiterklasse an; sie umfaßt mehr als die Hälfte aller Erwerbsthätigen, speziell im Gewerbe mehr als zwei Drittel.

Eine Folge des gesteigerten Hungers nach Arbeitskräften seitens der Großindustrie ist die erhöhte Theilnahme der Frau am Erwerbsleben. In den Jahren von 1882 bis 1895 sind rund eine Million Frauen in die Erwerbsarbeit eingetreten. Theilweise sind ihnen neue, erst durch den gewerblichen Fortschritt und die Fortentwicklung der Maschinerie geschaffene Arbeitsgelegenheiten zugefallen, theils aber hat der Kapitalismus die Frau in solche Arbeiten hineingedrängt, die der Mann, weil sich ihm bessere Erwerbsgelegenheit bot, ausgebegeben hatte. Man kann wohl der Aufassung Dr. Rauchbergs recht geben, der da meint, daß der Fortschritt der Frauenarbeit vom Standpunkte der gesammten gesellschaftlichen Entwicklung nicht etwa ein Zurückdrängen männlicher Thätigkeit, sondern nur eine feinere Arbeitsteilung beider Geschlechter, also einen Fortschritt der technischen Arbeitsorganisation bedeute; dennoch aber müssen wir gerade von unserem sozialistischen Standpunkte aus betonen, daß gerade diese Zunahme der Frauenarbeit einen höheren Schutz der Arbeiterin durch Gesetz zu

einer unbedingten Nothwendigkeit macht. Sie darf nicht der Ausbeutung des Kapitalismus preisgegeben sein und ihre Thätigkeit muß sich auf diejenigen Gebiete beschränken, die dem weiblichen Organismus nicht schädlich sind.

In der Brüsseler Zeitschrift: „Le Mouvement Geographique“ beschäftigt man sich mit den Ergebnissen der letzten deutschen Volkszählung. Die Ergebnisse sind in mehrfacher Beziehung so interessant, daß wir sie hier anschließen möchten. Das Blatt weist nach, daß seit 1900 das Deutsche Reich in seiner Bevölkerungszahl nur noch hinter Rußland und den Vereinigten Staaten zurücksteht, alle anderen Länder aber überflügelt hat. Nach diesen Zahlen kann man die Bedeutung abmessen, die Deutschland sowohl als Verbrauchsgebiet für andere Länder, wie als Exportland für sich selbst hat. Ohne industriellen Export würden wir nicht im Stande sein unsere Bevölkerung zu ernähren; nur der Export unserer Waaren schafft das Geld, für welches wir uns Brod kaufen können. Die großartige Entwicklung Deutschlands zum Industrieland, im Verein mit riesenhaftem Aufschwollen unserer Bevölkerung zeigen am besten, wie wir an den Rand des Verderbens kommen würden, wenn das heutzutage Agrarierthum mit seiner Brodwucher- und Absperrungspolitik festhaft bliebe. Deshalb gilt ihm unser Kampf mit ungeschwächter Kraft!

Soziales und Parteileben.

Streiks und Lohnbewegungen. Der Streik der Glasarbeiter in Nienburg a. d. W. dauert fort. Der vielfache Millionär Hege hat neuerdings unternommene Vermittlungsversuche scharf abgelehnt. Dem Arbeiterausschuß, der im Auftrage der ausständigen Glasarbeiter nochmals mit der Leitung der beiden Glasfabriken verhandelt und den in der Versammlung festgestellten Vertragsentwurf vorlegen wollte, wurde das Betreten der Fabrikgrundstücke untersagt. Die Straßenbahn-Angestellten in Braunschweig haben sich genöthigt gesehen, die Arbeit wieder aufzunehmen, da ein Erfolg der Bewegung nicht zu erwarten war. Wahrscheinlich wird eine größere Zahl Arbeiter gemasregelt werden. Ein Eisenbahnerstreik brach dieser Tage auf Bahnhof Dobruška (Regierungsbereich Frankfurt a. D.) aus. Der Fiskus, der so hohe Ueberzuschüsse herauswirthschaftet, lohnte bisher die Arbeiter mit ganzen 1,70 Mk. pro Tag ab. Die Verwaltung sah sich gezwungen, nach eintägigem Streik die Forderung (2 Mk. Tagelohn) zu bewilligen. Beschämend genug für den Vater Staat, daß es erst zum Streik kommen mußte. Und auch jetzt ist der Lohn noch kärglich. Der über sechs Wochen bestehende Streik in den mechanischen Webereien in Cuneo (Lauter) dauert fort. Viele Arbeiter sind bereits ausgewandert.

Eine Arbeitszeitverkürzung von 10 auf 9 Stunden ohne Lohnkürzung und Freigabe des 1. Mai ergielten die Glasarbeiter bei der Frankfurter Glashüttenfabrik (Inhaber: Lengner und Zimmermann). Die Arbeiter überreichten am vorletzten Montag schriftlich ihre diesbezüglichen Wünsche und fanden bei ihren Chefs bereitwilliges Entgegenkommen. Ein solches Entgegenkommen von Unternehmern gegen die Arbeiter muß die Stämmlinge daß entsetzen.

Die große Aktion, die gegen eine Anzahl unserer Posener Genossen wegen angeblicher Verletzung des Vereinsgesetzes eingeleitet worden war, hat, wie der „Vorw.“ meldet, folgendes Ergebnis gehabt: Gogowski wurde zu 20 Mk., Kasprzak und Bendit zu je 15 Mk. Geldstrafe verurtheilt und Skowronski wurde freigesprochen.

Landtagswahlen in Sachsen-Altenburg. Bei den Wahlen, die am Freitag stattfanden, wurde in Altenburg (Stadt) Genosse Buchwald mit 1588 gegen 1170 Stimmen, in den Städten des Ostkreises Genosse Käppler mit

Der Präsident.

Roman von Karl Emil Franzos.

21. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Die diese Advokaten!“ rief der Rath. „Wie Ihr Alles verbroht! Die gutmüthige Person wollte Viktorinen retten und lag aus Erbarmen vor dem Untersuchungsrichter; das hat sie mir heute offen und reinig bekannt. Bei der Verhandlung aber, vor dem Kreuzstuhl, vor den Richtern sank ihr der Muth. Sie schwieg, weil sie es als braves, züchtiges Mädchen nicht über sich gewann, so abscheulich triviale Details vor allen Zuhörern auszukramen. Sie sehen, es ist Alles aufgeklärt. Sie sprechen vergeblich!“

„Vergeblich!“ Der Anwalt seufzte tief auf. „Adieu!“ sagte er und wandte sich zu gehen.

Aber nach wenigen Schritten rief ihn der Rath nochmals an. Der Greis hatte wieder die Augen voll Thränen. „Sind Sie mir böse?“ fragte er.

„Nein.“

„Nun, Sie haben auch keinen Grund, ich aber hätte Grund und Verzeihe Ihnen doch. Sie hätten mich durch jenes Wort leicht unglücklich machen können, wenn die Sache minder klar läge. Unruhig freilich bin ich auch jetzt. Morgen ist der heilige Weihnachtsabend, da kommen meine Kinder und Enkel zu mir und beschenken mich und ich beschenke sie, und dabei werde ich immer denken müssen: „Hoch, wie schrecklich, wenn Du ein Mörder wärest!“ Nicht wahr, Sie nehmen jene Worte zurück? Nicht wahr, ein Mörder bin ich nicht?“

Der Anwalt blickte den altersschwachen Mann an. „D Tragikomödie des Lebens!“ dachte er bitter. Laut aber sagte er:

„Nein, Herr Rath, Sie sind kein Mörder!“

Am Abend ging er zu Sendlingen, das Protokoll einzusehen, wozu er auch als Bertheibiger berechtigt war. Er

wäre wohl trostlos gewesen, hätte er den Inhalt nicht ohnehin gekannt, so aber richtete ihn der seltsame Ton des Schriftstücks ein wenig auf. Der „gewichte junge Mensch“ war vielleicht selbst eine Art Dichter, oder hatte doch sicherlich sehr viele Kolportage-Romane gelesen; der Styl, in welchem er die Phantasie der Fose wiedergegeben, konnte im schlimmsten Sinne des Wortes „schön“ genannt werden. Wie schon dies die Gefährlichkeit des Inhalts abschwächte, so erwies sich auch jenes Schlimmste, welches Hoche gar nicht hatte aussprechen wollen, als eine so ungeheuerliche Niedertracht, daß sie nothwendig auch den Glauben eines nüchternen Beurtheilers in die Wahrheit der übrigen Aussagen tief erschüttern mußte.

„Das ist ganz ungefährlich,“ sagte Berger, „Ja noch mehr, diese monströsen Lügen sind geradezu das Glück im Unglück!“

„Gewiß!“ stimmte Sendlingen zu. „Wir dürfen jedoch nicht zuviel darauf bauen. Alles wird der Referent unmöglich glauben, aber auch nicht Alles verwerfen. Den Ausschlag dürfte das begeisterte Eintreten Hoches für die Glaubwürdigkeit der Zeugnis geben.“

„Und dennoch muß das Protokoll abgehen?! Wäre es nicht möglich, denn doch einen Anderen mit der Aufgabe zu betrauen?“

„Unmöglich, sonst hätte ich es schon gestern gethan. Entweder ich oder Hoche — der Auftrag des Obersten Gerichtshofs lautete bestimmt genug! Und ich vermag es nicht! Es erschien mir feig und unmännlich, tückisch und kleinlich, meinen Richterred zu brechen — im Vertrauen auf die Verschwiegenheit der drei Personen, die außer mir um das Geheimniß wissen, im Vertrauen darauf, niemals Strafe hierfür erdulden zu müssen! Vor dieser Erwägung mußte nach meinem Empfinden jede andere zurücktreten.“

Der Anwalt verstummte. „Siehe sich nicht eine Strafanzeige wegen Meineids erheben?“ begann er dann wieder. „Nein,“ rief Sendlingen, „es wäre eine völlig nutzlose

Berzögerung! Ein Erfolg ist nach der Sachlage unumgänglich zu erhoffen.“

Berger beugte sein Haupt.

„So wird das Recht wieder einmal gekränkt,“ sagte er voll tiefen Schmerzes. „Ich will Dir keinen Vorwurf machen. Wenn ich mich in Deine Lage versetze — ich traue mich nicht zu sagen, daß ich das Gleiche gethan hätte, ich vermute es nur, aber dies Eine weiß ich, daß Du nach Deinem ganzen Wesen recht gehandelt hast. Dennoch will eine qualvolle Frage nicht in mir verstummen, seit dem Augenblick, wo ich Hoche gesprochen. Darf die Treue gegen das Gesetz stärker sein, als jene gegen das Recht? ... Du wolltest die Vernehmung nicht übernehmen, weil der Vater nicht als Richter in eine Untersuchung eingreifen darf, welche gegen seine Tochter geführt wird, aber durstest Du sie diesem Manne zuweisen, der die Wahrheit nicht mehr zu erkennen, seine Pflicht nicht mehr zu erfüllen vermag? Hast Du nicht das Recht gekränkt, indem Du das Gesetz geachtet, jenes Recht, welches in jedes Menschen Brust spricht?“

Sendlingen blickte düster zu Boden. Dann aber erhob er das Auge und sah dem Freunde voll in's Antlitz. Der Ausdruck seiner Züge, der Ton seiner Stimme wurden fast feierlich:

„Ich habe mir eine Antwort auf diese Frage erkämpft, Mittheilen darf ich sie Dir nicht, aber dies Eine darf ich Dir zuschwören: auch diesem gekränkten Rechte wird jene Sühne werden, die ihm gebührt!“

Zehntes Kapitel.

Weihnachten war vorüber, das neue Jahr gekommen, das Jahr 1853, eines der trübsten, welches die österreichischen Lande je erlebt. Immer schwüler ward die Luft, immer schwerer der Druck, immer inniger das Bündniß zwischen den Gewalten des Staates und der Kirche. Traurige Gerüchte erschreckten die Gemüther der friedlichen Bür-

1955 gegen 556 Stimmen und in den Städten des Westkreises Genosse Horn mit 596 gegen 577 Stimmen gewählt. Der dritte und vierte Wahlschein, die wir bisher auch in Besitz hatten, gingen leider wieder an die Agrarier verloren. Der Landtag, der insgesamt 30 Mitglieder zählt, ist in der Weise zusammengesetzt, daß im ganzen Lande erst 9 Höchstebesteuerte gewählt werden, an deren Wahl auf 500 Einwohner je einer teilnehmen darf. Dann wird das Land in sieben Wahlkreise getheilt und jeder dieser Kreise wählt drei Abgeordnete in der Weise, daß die Wähler, mit Ausnahme der Höchstebesteuerten, in drei Klassen getheilt werden nach der Summe ihrer Einkommensteuern. Die Wahl ist direkt und wird mit amtlich abgestempelten Stimmzetteln vorgenommen, die dem Wähler im Wahllokale ausgehändigt werden. Dort muß der Wähler erst den Namen drauf schreiben. Wer in Brod und Lohn einer Privatperson steht, keinen eignen Hausstand hat, darf nicht wählen. Es ist also ein Wahlsystem, das sorgfältig genug ausgeklügelt ist, um der Arbeiterklasse einen maßgebenden Einfluß auf die Landespolitik vorzuenthalten.

Der Maifestzug der Erfurter Arbeiterschaft wurde polizeilich verboten, da „dieser Aufzug, wie überhaupt die ganze geplante Maifeier ausgesprochenemmaßen den Charakter einer Demonstration gegen die bestehende Gesellschaftsordnung trägt und deshalb eine Gefahr für die öffentliche Sicherheit und Ordnung vorliegt.“ Eine Ansicht, die sich wenigstens hören läßt! — Der Gemeinderath des Bräufelder Vororts Ueche beschloß, den 1. Mai als Feiertag zu begehren; Laeten verwarf den gleichen Antrag gegen die sozialistischen Stimmen. — Die Polizei in Budapest bewilligte den Arbeitern einen im großen Stile geplanten Demonstrationzug am 1. Mai.

Für die Maifeier sollte in der Versammlung des zweiten Berliner Reichstagswahlkreises auf dem „Bod“ ein neues Theaterstück „Der 1. Mai“ aufgeführt werden. Die Polizei hat aber nach dem „Vorw.“ die Aufführung „aus ordnungspolizeilichen Gründen“ verboten.

Aus Haag und Bern.

Kleine Chronik. In dem schlesischen Marktleden Kosenblut erlöschte ein 18-jähriger junger Mann ein 16-jähriges Mädchen am Abend auf offener Straße, weil sie angeblich nicht mit ihm tanzen wollte. — Wegen Unterschlagung amtlicher Gelder wurde der früherer Gemeindevorsteher Hermann Burghardt aus Wangion, Kreis Liegnitz, jetzt in Lüben, von der Strafkammer in Liegnitz zu vier Monaten Gefängnis verurtheilt. Die Gemeinde ist übrigens für die Verantwortungen schuldig gehalten worden, denn die Grundstücke des Angeklagten wurden unterschätzt. — Ein entsetzlicher Unglücksfall ereignete sich am Mittwoch in der Raugenbergischen Samungarwinerei in Schedewitz. Dort gerieth ein Mädchen mit feinem Haar in das Räderwerk einer Maschine. In Nu waren dem bedauernswürdigen Geschöpf die Haare jamma der Kopfhaut weggerissen. Das Schreien und Wehklagen der Verunglückten, die in das Krankenhaus gebracht wurde, war martererschütternd. — Vier neue Fälle von durch bösemische Arbeiter eingeschleppten Maitern wurden in Silbesheim konstatiert. — Zwei weitere Mitglieder der Berliner Sternberg-Gesellschaft wurden Freitag zu 6 Monaten Gefängnis verurtheilt. Die Bestrafung fiel nur deshalb so gelinde aus, weil es sich nur um gänzlich verdorbene schuldbelastete Kinder handelte. Ein Mädchen fiel als Zeuge auf, das bereits wegen ähnlicher Verbrechen 4 Monate Gefängnis verbüßt hatte. Zwei weitere 13-jährige Mädchen wirkten gleichfalls schon in früheren Prozessen mit und werden noch bei weiteren Verhandlungen gegen Ältere Lebensmutter Jungfrauen sein. Die Älteren Prozesse stellen an Umfang Verwerflichkeit und Kobheit der beteiligten Personen den Berliner Sternberg-Prozess weit in den Schatten. Weiter verurtheilte die Kölner Strafkammer Freitag Morgen einen Schreibwarenhändler, dem nachgewiesen ist, in 10 Fällen an kleinen Mädchen, die seinen Laden betraten, um Einkäufe zu machen, Verbrechen gegen § 175 Abs. 3 begangen zu haben, zu 4 Jahren Zuchthaus und

5 Jahren Ehrverlust. — Der Friedhofschänder in Dönnitz ist ermittelt. Allen Anschein nach handelt es sich um die That eines Wahnsinnigen. Der Thäter, ein inzwischen verhafteter Arbeiter Witz, ist erst jüngst aus einer Irrenanstalt entlassen worden. — Graf Cornulier, der am 17. November 1900 seine Frau durch drei Revolvergeschosse getödtet hatte, wurde vom Schwurgericht in Paris von der Anklage des Mordes freigesprochen. — Um der zunehmenden Entvölkerung Frankreichs zu begegnen, will beispielsweise die Stadt Givet bei der Besetzung öffentlicher Aemter die mit zahlreicher Nachkommenschaft gesegneten Familienväter in erster Linie berücksichtigen, wie denn überhaupt verheiratete Männer. Haushaltungen, aus denen eine größere Kinderzahl zur Schule entsandt wird, erhalten entsprechende Geldprämien. — Vor dem Gerichtshof zu Mantes wurden an einem einzigen Nachmittage nicht weniger als vier Fälle von Bigamie abgeurtheilt. Die Schuldigen wurden mit 3, 6 und 7 Jahren Gefängnis bestraft. — Im Depot der Gesellschaft „Naphtha“ in Warschau schlagen 40 000 Pud von dem Kerosinbestand, welcher rechnungsmäßig vorhanden sein sollte. Der Werth der fehlenden Menge beträgt 100 000 Rubel; der Direktor der Gesellschaft ist geflüchtet. — Unter der einheimischen Bevölkerung Passorachs sind, wie aus Konstantinopel gemeldet wird, zwei pestverdächtige Erkrankungen vorgekommen.

Von der furchtbaren Katastrophe in Griesheim giebt ein lebendiges Bild der Bericht eines Augenzeugen, des Hofraths Dr. B. Hagen, der in Schwanheim (gegenüber Griesheim) während der Katastrophe zufällig anwesend war. Hofrath Dr. B. Hagen schreibt der „Frankf. Ztg.“: Ich kam mit dem Zuge der Waldbahn 3.10 Uhr nachmittags nach Schwanheim. Schon hinter der Unterweimstege fiel mir ein scharfer stechender Geruch auf, der von den Griesheimer Werken herüberwehte. Beim Aussteigen, also wenige Minuten nach 3 Uhr, war schon eine dunkle schwarze Rauchwolke, nur wenig größer als eine Fabrikshornstein-Wolke, über den Werken wahrzunehmen, die jedoch von Minute zu Minute an Höhe und Umfang zunahm. Nun erklangen auch schon die ersten Feuerhörner. Von der Gartenterrasse meines Freundes Dr. Rohst aus, dessen Haus Griesheim gegenüber, fast direkt am Ufer des Mains, liegt, und den zu besuchen ich gekommen war, hatte ich dann Gelegenheit, die ganze Entwicklung der Katastrophe aus unmittelbarer Nähe mit anzusehen. Die Brandwolke wurde immer größer, dichter und schwarzer, wie von brennendem Theer herrührend, und ein zuletzt sturmartig wehender Wind wälzte sie herüber zu uns, so daß wir während der ganzen folgenden Stunden in einen dichten, stehend stehenden Rauchschleier eingehüllt waren, durch den die Sonne nur als mattrosa Scheibe sichtbar war. Ab und zu zerriß eine kurze Drehung des Windes diesen Schleier und machte für Minuten den Ausblick auf den nahen Brandherd, an dem in den ersten Stunden nirgends loderndes Feuer zu bemerken war, frei. In einem solchen freien Moment erfolgte die erste Explosion, kurz nach halb 4 Uhr. Man sah plötzlich eine ungeheure weiße Dampf- oder Rauchwolke circa 200 Meter hoch über die schwarze Brandwolke hinaufschließen, durchzuckt und durchleuchtet von blendenden blühenden Strahlen, so schnell, daß erst, als sie ihre höchste Höhe erreicht hatte, der Knall und die Luftdruckwelle bei uns auf dem Schwanheimer Ufer hör- und fühlbar wurde. Ich taumelte zurück, als wenn ich einen Schlag auf die Brust erhalten hätte, und im selben Augenblick türzten auch schon Fensterrahmen und -Rahmen, Ziegelstücke und dergleichen auf uns und um uns nieder. Die zweite Explosion, die kurz darauf folgte, war noch stärker und in ihren Wirkungen verheerender als die erste. Brennende Holztheile, glühende Eisenstücke schossen weithin sichtbar wie eine Schwalbenherde durch die Luft und kamen hoch im Bogen herabgefallen. Ein Gartenhäuschen neben der Beisung meines Freundes stand sofort in Flammen, ward aber vom Winger glücklich gelöscht. Derselbe brachte uns nachher auch ein halbholzdickes Eisenstück, fast armlang und spannenbreit, wohl an die zehn Pfund wiegend, das in unserer Nähe niedergefallen und so heiß war, daß es längere Zeit nicht angefaßt werden konnte. Unmittelbar nach der zweiten

Explosion gingen zwei Scheunen hinter Dr. R.'s Hause in Flammen auf, um so schlimmer, als die sämtlichen Spritzen und Löschmannschaften drüber auf dem Brandplatz in Aktion waren. Doch gelang es schließlich, den Brand auf die beiden Scheunen zu lokalisieren. Die Scheunen sind meiner Ansicht nach nicht durch brennende Holztheile, sondern durch glühende Eisenstücke, die das Dach durchschlugen, entzündet worden. Auch der Wald war an mehreren Stellen durch die herübergeschleuderten Feuerbrände in Brand geraten, konnte aber ebenfalls glücklich zur rechten Zeit gelöscht werden.

Den Weltreford in der Auslegung des Grobenunfugparagrafen hat das Schöffengericht in Halle erreicht. Es hat das sächsische Oberlandesgericht noch überflügelt. Angeklagter war Genosse Swienty, er soll durch die Aufnahme zweier Inzerate, in denen mitgetheilt wurde, daß zwei Witthe ihre Säle zu Versammlungen verweigern und die Arbeiter zu pflichtgemäßem Verhalten aufgefordert wurden, großen Unfug begangen haben. Das Gericht verhängte eine Strafe von zwölf Tagen Haft und wies in der Urtheilsbegründung darauf hin, daß es gar nicht der Feststellung bedürfe, ob Jemand beunruhigt worden sei. Zur Verurtheilung genüge schon, daß die Notizen geeignet seien, eine Beunruhigung hervorzuufen. Genosse Swienty verbüßt gegenwärtig wegen Beleidigung des Assessors Welter, der in der Verhandlung den Vorfall führte, seine Strafe. Unser Genosse war zur Verhandlung nicht erschienen.

Nur ein Sozialdemokrat! Wir lesen im „Vorw.“: Ein beschleunigtes Verfahren scheint in dem Prozeß, der gegen unseren Kollegen Robert Schmidt wegen Beleidigung des Generalmajors v. Kettler eingeleitet ist, von Gerichtsstelle beliebt zu werden. Es handelt sich um eine jener Anklagen, die dem Feldzug in China die Rechtfertigung der kriegerischen Thaten bringen soll. Beschleunigung des Prozeßverfahrens ist auch uns eine recht sympathische Sache, besonders wenn wir sie allgemein in unseren Prozeßsachen bemerken könnten. In diesem besonderen Falle müssen wir aber mit dem Lobe zurückhalten, weil die Beschleunigung zu Ungunsten des Angeklagten unter Verachtlassung der prozeduralen Vorschriften geschieht. Als Schmidt die Anklage erhielt, war ihm zur Gegenäußerung eine Frist von fünf Tagen gestellt. Am 20. April wäre diese Frist abgelaufen, aber schon am 19. April wird von der Strafkammer die Erhebung der Anklage beschlossen und kommt so die Gegenäußerung des Anwalts auf die Anklage vor dem Beschluß gar nicht zur Kenntniß des Gerichts. Rechtsanwalt W. Heine, der Vertreter des Angeklagten, wird Beschwerde im Aufschlagswege hiergegen einlegen.

Die Drohung mit dem Militärverbot spielt eine äußerst wichtige Rolle im Kampf der Arbeiter um Versammlungsorte. Selbst in den Orten, wo kein Militär in Garnison liegt, werden die Witthe kopfscheu gemacht und in Angst gejagt. Welchen Werth das Militärverbot in Wirklichkeit hat, zeigt recht deutlich ein Vorgang in Oberreichenbach bei Reichenbach i. B. Dort hatte seit mehreren Jahren der sozialdemokratische Arbeiterverein seinen Sitz in dem Gasthof „Neue Welt“. Auch zu öffentlichen Versammlungen war das Lokal zu haben. Es erübrigte sich wohl, zu bemerken, daß deshalb auf dem Lokal das Militärverbot haften. Einem neuen Besitzer gefiel das aber nicht, und er kündigte dem Arbeiterverein sein Vereinslokal. Er änderte auch den etwas verdächtigen Namen „Neue Welt“ in „Feldschlößchen“ um, worauf auch auf seinen Antrag das Militärverbot aufgehoben wurde. Seine Erfolge wollen wir kurz damit verrathen, daß er kürzlich den Konkurs anmeldete.

Steruschanz-Viehmarkt

Hamburg, 29 April.

Der Schweinehandel verlief sehr träge. Die Preise waren 420 Stück, davon vom Norden — vom Süden — Stück. Die Preise für Schweine, darunter 51 — 52 Mk., leichte 51 — 52 Mk., Samen 42 — 47 Mk. und Ferkel 48 — 51 Mk. pr 100 Pfd.

ger: es gabte in den italienischen Provinzen, in Ungarn wurde eine Vertheidigung entzückt, in Prag ein slavischer Geheimbund. Wie wichtig oder wie schwach diese dunklen Strömungen waren, die sich gegen Beharr und Ruhe des Staates richteten, erhellt man nicht; schließlich ward nur die Strafe der Abwehr, die gegen sie entwickelt wurde, und vielleicht lag gerade in dieser Strafe die größte Gefahr. Es war die alte, traurige Historie, welche sich so oft im Leben der Völker wiederholt und da wieder einmal neu wurde: der Druck hatte der Gegenwehr wachgerufen und dieser wieder neuen Druck. Die Polizei hatte aller Orten viel zu thun, in einigen Gegenden auch die Gerichte.

Eine der größten politischen Untersuchungen dieser Art war seit Weihnachten 1892 dem Landesgerichte zu V. jugesfallen. Der Bürgerbund dieser Fabrikstadt war ein ausschließlich deutscher, die Arbeiterbevölkerung vorwiegend slavisch. In dieser letzteren glaubte die Polizei Spuren einer hochverräterischen Bewegung entdecken zu haben. Etwa dreißig Arbeiter wurden verhaftet und dem Gerichte eingeliefert. Der Präsident übernahm selbst, im Vereine mit Derzegg, die Leitung der Untersuchung. Er hatte dieselbe Wahl in allen politischen Prozessen der letzten Jahre getroffen, abgesehen er wußte, daß jede andere den Absichten seiner Vorgesetzten mehr entgegen hätte. Er sowohl als Derzegg waren allerdings keine „Liberale“, geschweige denn Radikale, die für Revolution und Revolutionäre sich erwärmten, im Gegentheil, diese beiden Herren waren echt konservativ gesinnte Männer, allerdings in jener guten Bedienung, welche damals und bis heute wenig Verstandnis und noch weniger Berücksichtigung in Deutschland gefunden, und daneben ehrenhafte, unabhängige Richter. Aber man hatte damals ein Vorurtheil gegen Männer mit diesem Namen, besonders wo es sich um die Führung politischer Prozesse handelte. Man war der Meinung, daß „Reaktion“ über ausgebreitet sei, wo das Wohl des Staates auf dem Spiele stehe. Scudlingen hingegen war der Ueberzeugung, daß auch ein politischer Prozeß nicht anders geführt werden dürfe, als ein anderer, und gerade in dieser Untersuchung gegen die Arbeiter entwickelte er den größten Eifer, aber auch die größte Vorsicht.

Verchiedene Gründe hatten ihn dazu bestimmt, seine ganze Kraft dieser Sache zuzuwenden. Die Ablenkung seiner Gedanken vor dem Jammer der eigenen Lage that ihm wohl; die reifliche Arbeit überbürdete die schmerzhaften Spannung, mit der er des Urtheils harrete. Auch hatte ihn seine Kenntniß der Menschen und Verhältnisse von vornherein vermuthen lassen, daß diese armen, rohen Männer nicht etwa Strafe, sondern lediglich Mitleid verdienen und nach wenigen Tagen ward ihm diese Vermuthung zur Ueberzeugung.

Diese Weber, Schmiede und Hölzer, die sämtlich gänzlich ungebildet waren, wie eine Schule besucht hatten, außer dem „Vater unser“ kaum ein Gebet kannten und ihr Leben in dummem Glend weiterzuführen, waren vielleicht in ihrer Verwahrlosung weit eher eine summe Anklage gegen die Gesellschaft, als daß man sie hätte anklagen dürfen. Sie waren nicht zur Beichte gegangen, hatten wiederholt Lieber gesungen, die ihnen vom Jahre 1848 her im Gedächtniß haften geblieben, und einige von ihnen hatten in Anzeigen und Fabriken Reden über die Ungerechtigkeit der Welt- und Staatsordnung gehalten, wie sie sich in ihrem arbeitsigen Hirn spiegelt. Dies war Alles; Feinde des Staates, des Monarchen waren sie deshalb nicht. Im Gegentheil gaben sie fast sämtlich ihre Ansicht zu den Akten: „das Unglück sei nur, daß der junge Herr Kaiser nichts von ihrer Lage wüßte, sonst würde er wohl helfen.“ Dem edlen Namen fremdte sich vor Mitleid das Herz in der Brust zusammen, so oft er eine solche Aeußerung vernahm. Diese Menschen sollte er des Hochverraths überführen! Nein! keine Stunde länger, als unbedingt nöthig, sollten sie ihrer ganzen Familie, ihrem Erwerb entzogen bleiben!

So sah Scudlingen auch am Dreifönigstage in seinem Bureau und verlor einen Hölzer, einen ältlichen, herkulisch gebauten Menschen mit kumpfen, dünnen Füßen, um welche langes, halbergrantes Haar flatterte; Johann Koyrol hieß er. Die Polizei hatte ihn als besonders gefährlich bezeichnet, doch erwies er sich nicht schlimmer, als die Andern.

„Warum geht Ihr denn nicht zur Beichte?“ fragte

der Präsident schließlich, als alle übrigen Verdachtsgründe erörtert waren.

„Verzeihung, Herr“, erwiderte der Mann demüthig in czechischer Sprache, „aber gehst Du hin?“

Scudlingen blickte betroffen auf und wollte ihm die ungehörige Frage scharf verweisen, aber ein Blick in das Antlitz des Mannes entwarfnete ihn. Da stand weder Frechheit noch Uebermuth geschrieben, wohl aber ein so schmerzliches Bangen und Sehnen, daß es dem Richter seltsam an's Herz griff. „Warum?“ fragte er.

„Weil man sich vielleicht darnach richten könnte!“ erwiderte der Hölzer. „Siehst Du, Herr, ich denke anders, als meine Brüder. Unseren, meinen sie, hat keine Zeit zum Sündigen, geschweige denn zum Beichten. Der alte Herrgott muß wohl gestorben sein, sagen sie, sonst wäre mehr Gerechtigkeit auf der Welt; und wenn er doch noch lebt, so weiß er ja, daß wir ohnehin die Hölle auf Erden haben, und wird uns nicht noch drüber von den Teufeln zwicken und braten lassen. Ich aber habe nie in solche Reden eingestimmt, sie scheinen mir thöricht, und wenn meine Brüder sagen: die Vornehmen haben es gut, die mögen beichten, so ist dies völlig unsinnig. Denn ich glaube, daß es alle Menschen auf Erden nicht gut haben, auch die Reichen nicht, nur daß eben Jeder andere Sorgen und Qual hat. Und darum möchte ich es einmal von einem klugen und guten Manne, der diese Dinge besser verstehen muß, als ich, gerne hören, wie er es damit hält. Es könnte wohl auch für mich passen. Und gerade zu Dir hätte ich besonders Vertrauen. Erstlich, weil Du besser und klüger bist, als die meisten Menschen; so wenigstens sagen in dieser Stadt alle Leute, und dies kann doch weder Heuchelei noch Schmeichelei sein, weil sie es hinter Deinem Rücken sagen. Ferner aber möchte ich deshalb Deine Meinung darüber hören, weil ich ganz genau weiß, daß auch Du ein leidvolles Herz hast und viel Kummer!“

„Woher wißt Ihr dies?“

(Fortsetzung folgt).